Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 45. Donnerstag den 22. Februar 1844.

8 Landgüter-Dismembrationen.

Bei dem, was wir hier sagen wollen, ist es uns weniger darum zu thun, in die Beantwortung der Frage einzugehen, ob Dismembrationen von Landgütern dem Volkswohle überhaupt ersprießlich sind, als vielmehr einen Mißbrauch zu rügen, welcher seit einer Reihe von Jahren stattfindet und immer weiter um sich greift. Es ist der: daß Spekulanten — Juden und Christen — solche Güter kaufen lediglich in der Absicht, um sie zu zerschlagen und dabei großen Gewinn zu ziehen. Es ließen sich solche Spekulanten mit Namen aufführen, welche dies Geschäft ganz im Großen betreiben, und die zu demselben ihre Agenten, Commissionaire, Diener u. s. w. haben, ganz so wie bei einem großen geregelten Handelsgeschäfte. Sie kaufen en gros ein und verkaufen en détail. Zahlen sie dafür die angemessene Gewerbsteuer? „Nein!" Ist dies verderbliche Treiben unserer Staatsregierung bekannt, und verschließt sie die Augen vor demselben? „Wir wissens nicht!" Jedenfalls wird und muß es, wenn ihm nicht bald gesteuert werden sollte, einen tiefen moralischen und politischen Schaden nach sich ziehen. — Wir sehen jedoch vielleicht hier durch ein gefärbtes Glas, und es kann am Ende einerlei sein, ob Hinz oder Kunz ein Landgut dismembrirt, wenn nur dadurch der Nutzen, daß die Grundstücke in mehre Hände kommen, und ihnen folglich bei sorgfältigerer Bearbeitung mehr Produkte abgewonnen werden, erreicht wird. — Wir hoffen im Nachstehenden unsere Ansicht zu rechtfertigen, und dies durch eine getreue Darstellung des fraglichen Treibens am besten thun zu können.

Der Spekulant läßt durch seine Agenten auskundschaften, ob und wo Landgüter zu verkaufen sind? ob die Besitzer viele Schulden haben und davon gedrängt werden? ob zahlbare und kauflustige Leute im betreffenden Dorfe und in der nächsten Nachbarschaft sind? Hat er über alles dies genügende Auskunft erlangt, dann bietet er alles auf, Hypotheken, die auf den betreffenden Gütern haften, zu bekommen, oder auch dem Besitzer Darlehne anzutragen. Ist ihm sein Plan gelungen, dann werden dem Besitzer die Kapitalien unvermuthet gekündigt, und er dadurch in die Alternative gesetzt, entweder sich gerichtlich verfolgen zn lassen, oder sich in Güte mit dem Kreditor zu einigen, d. h. ihm sein Gut zu verkaufen. — Das ist der eine und zwar der schnellste Weg. — Ein zweiter, etwas ehrlicher aussehend, ist der. Man sucht dem Besitzer eines Gutes dasselbe durch ausgeschickte Agenten feil zu machen, spiegelt ihm einen großen Gewinn vor, den er bei dem Verkauf habe, stellt ihm in Aussicht, wie man ihm eine Menge anderer feil seiender, und für ihn sehr vortheilhafter Besitzungen zum Verkauf nachweisen könne und dergl. m. Es giebt indeß auch dergleichen Spekulanten, welche ganz den geraden Weg gehen und Güter kaufen, die eben feil sind. Sie betrachten ihre Verfahrungsart als ein Discontogeschäft, bei welchem sie ihr Kapital auf möglichst hohe Zinsen zu legen suchen. Der Unterschied zwischen allen diesen bezieht sich lediglich auf den Verkäufer, welcher dabei mehr oder weniger gefährdet ist. Die Sache bleibt, in Beziehung auf den Staat, dieselbe, denn alle drei zahlen von ihrem Geschäft keine Gewerbesteuer, alle drei tragen durch stete Wiederholung ihres Treibens zu einer Zestückelung der Grundstücke bei, die zuletzt bis in das Verderbliche geht, und alle drei denken nur daran, den in Aussicht stehenden Gewinn in der ausgedehntesten Art zu ziehen, unbesorgt, was die weiteren Folgen davon sein werden.

Wenn nun der Ankauf gemacht ist, dann wird die Waare genau gemustert und kalkulirt, wie man sie auf das allervortheilhafteste vereinzeln könne. Ist Waldung bei dem Gute, so wird sie in der Regel zuerst angegriffen. Beschränkt ist man dabei nicht, weil bei uns die Waldungen nicht unter Beaufsichtigung des Staates stehen. Die Gläubiger hat man sich durch Abzahlung der Hypotheken vom Halse geschafft. Geld gehört freilich zu einer solchen Unternehmung. Indeß damit ist ein solcher Spekulant versehen. Die grüne Kuh, wie man den Wald bildlich nennt, ist oftmals so milchreich, daß sie große Summen einbringt, und wenn man sie am Ende selbst verkauft, so erhält man für sie allein zuweilen die ganze Kaufsumme, die man für das Gut gab, zurück. Dies ist aber in unserer Zeit nur noch ein sehr seltener Fall, aber der kommt fast immer noch vor, daß man das Holz, was man verkauft, umsonst hat, und für den Waldgrund noch so viel wieder bekommt, als wie man für den ganzen Wald gab. Die Aecker werden parzellweise vermessen und so verkauft. Wenn man nun nach Beendigung des Geschäfts das Facit zieht, so hat man nicht selten 50, zuweilen noch mehre Prozente gewonnen. Alsbald geht man an ein neues und schlägt wieder denselben Weg ein. Viele aber begnügen sich nicht mit dem einen, sondern sie haben gleichzeitig mehrere. — Wird diesem Unwesen nicht von oben herab Einhalt gethan, so wird es so gar lange nicht dauern, wo man dergleichen Geschäfte auf Aktien unternehmen wird. Beschränkt es sich auf Rustikal-Besitzungen, so kann es nicht so gar verderblich werden, weil da die Grundherrschaften, als Ortsobrigkeiten, einschreiten können, und weil da in der Regel die übrigen Dorf-Insassen die zertheilten Grundstücke an sich kaufen. Bei Dominial-Gütern aber hat die Sache eine viel ernstere Seite. Denn welchen nachtheiligen moralischen Einfluß muß sie nicht auf die Insassen eines Dorfes haben, wenn sie eine Grundherrschaft bekommen, die blos als Spekulant hinkommt und wieder abzieht, wenn sie sich die Taschen gefüllt hat!

Wo wäre nun wohl die Hülfe gegen dies verderbliche Treiben zu suchen? Soll der Staat es geradezu verbieten, und damit die gegebene Gewerbefreiheit beschränken? — Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, würde er es freilich insofern thun können, als dieser Handel noch unter keiner Rubrik eines Gewerbes bekannt und anerkannt ist, und deshalb auch nicht besteuert wird. Indeß wird durch den Ankauf eines Gutes dasselbe das unbeschränkte Eigenthum dessen, der es erworben hat, und es würde ein Eingriff in das Privat-Eigenthum sein, wenn ihn der Staat in der freien Disposition über dasselbe beschränken wollte. — Unserer Meinung nach würde man sich dadurch am besten aus diesem Dilemma ziehen, wenn ein Gesetz erlassen würde, nach welchem es keinen Grundbesitzer erlaubt wäre, sein Gut zu zerschlagen, bevor er es nicht erst eine bestimmte Anzahl von Jahren — ob 5 oder 10 oder mehr oder weniger Jahre, blieb dem Ermessen des Gesetzgebers anheimgestellt — besessen hätte. Dies würde für die meisten der jetzigen Spekulanten ein Stein des Aostoßes und eine starke Hemmung sein, weil sie in dieser Zeit erst vielleicht manche Einbuße erleiden könnten und deshalb lieber das ganze Geschäft unterlassen würden. Ob anstatt dessen aber es angemessener wäre, das angegebene Treiben noch länger zu dulden, und dergleichen Geschäfte mit einer hohen Gewerbesteuer zu belegen, das wagen wir in Frage zu stellen.

Inland.

Berlin, 20. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rechnungsrath Haaß von der zweiten Abtheilung des königlichen Haus-Ministeriums den Charakter Geheimen Rechnungs-Rath zu verleihen.

Abgereist: Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, nach Trebnitz. — Der kaiserliche russische Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. brasilianischen Hofe, Lomonosoff, nach Frankfurt a. M.

ß **Berlin,** 20. Februar. Es ist merkwürdig und zeitcharakteristisch, daß die Juden-Literatur verhältnißmäßig die reichhaltigste und fruchtbarste geworden. Die meisten gebildeten Juden schreiben in ihren Angelegenheiten und unzählige christliche Schriftsteller haben dafür und dagegen geschrieben und thun's noch tagtäglich. Wie reichhaltig diese neueste Literatur von den und über die Juden in ihrer jetzigen Stellung geworden, das sieht man ziemlich überraschend in der Bibliothek des hiesigen Kulturvereins, einer Gesellschaft hiesiger gebildeter Juden, die mit vereinten Kräften das Judenthum wissenschaftlich kultiviren. Ich will jetzt nur die Freundsche Monatsschrift: „Zur Judenfrage in Deutschland" erwähnen und auf den langen, belehrenden Aufsatz von A. Rebenstein: „Unsere Gegenwart," welcher größtentheils das Januar- und Februarheft füllt, aufmerksam machen. — Mit der Bebauung des Köpnicker Feldes wirds nun mit diesem Frühjahre allseitiger voller Ernst. Der Bauplatz zu der neuen Kirche für die Louisengemeinde wird auf einer 40 Fuß hohen Stange mit einem goldbroncirten Kreuze bezeichnet, der Bau soll mit eintretendem Frühling beginnen. Es zirkuliren Listen zu freiwilligen Beiträgen. Fonds sind außerdem nicht vorhanden. Zugleich soll der Kanalbau beginnen. Er wird 60 Fuß breit, auf beiden Seiten mit Boulevards versehen, welche mehrere Bassins einschließen sollen. Um diese sollen großartige, von Palästen umgebene Plätze entstehen. Ein solcher Platz wird das Institut für den Schwanenorden aufnehmen, ein Gebäude, welches den Centralpunkt aller Interessen des Schwanenordens werden soll (??). Man bezeichnet die Königin Viktoria, die Kaiserin von Rußland und andere Monarchinnen als nächste, höchste Ordensträgerinnen neben Ihrer Majestät, der Königin von Preußen. Auch Staats-Büreaus sollen auf das Köpnicker Feld verlegt werden, da viele mitten in der Stadt sich nicht mehr ausdehnen können und deshalb Abtheilungen oft in andere Gebäude verlegt werden müssen. Außerdem kommen Aktienspeicher, Magazine, Kasernen und weiterhin auch noch mehr Kirchen auf das Köpnicker Feld. Die Plätze und Straßen sind schon durch Furchen vorgezeichnet; einige neue Straßen sind schon in Palastreihen ziemlich weit in das Köpnicker Feld vorgerückt.

Die Gerüchte über eine baldige Veröffentlichung des neuen Ehegesetzes, welche jüngsthin wieder verbreitet wurden, sind keineswegs als wahr zu erachten. Das Ehesetz sowohl, wie der Entwurf zum Strafgesetz, sind nach den mannigfachen Veränderungen, die sie erfahren, noch in den Händen des Hrn. von Savigny und dürften bei der verheißenen abermaligen genauen Prüfung vielleicht noch an den Staatsrath zurückgehen. Dagegen darf man wohl auf eine baldige Verkündigung des neuen Stempelgesetzes und des Postgesetzes hoffen. Ersteres ist von Herrn Bornemann schon vor sechs Jahren entworfen und hierauf berathen worden; unbekannte wichtige Gründe müssen jedoch sein Erscheinen gehindert haben, obwohl in dem ganzen Bereich der Staatsverwaltung nichts dringender nöthig empfunden wird, als ein neues Stempelgesetz, da es den Behörden selbst häufig unmöglich wird, sich in der nach und nach erlassenen ungeheuren Menge der Zusätze zum bestehenden Stempelgesetz zurecht zu finden, um genau in allen Fällen zu wissen, ob Stempel nöthig sei oder nicht. Die beschleunigte Ausführung des neuen Postgesetzes wird ebenfalls jetzt mehr als je zur Nothwendigkeit, da nach Rußland und Oesterreich die Portosätze so bedeutend herabgesetzt sind, und die Zeitungen Beispiele anzuführen beginnen, daß man nach Petersburg und Wien billiger seine Briefe senden kann, als zwanzig Meilen weit im eigenen Lande. Seit einigen Wochen verweilt die Fürstin G. in Berlin, die, aus ihrem Vaterlande verbannt, eine Zuflucht bei uns gefunden hat. Ihr Vergehen bestand darin, daß sie mit ihren Töchtern in der Schweiz den Glauben wechselte. Sie wurde nach Petersburg zurückgerufen und angeklagt, ihre Kinder zu diesem Schritte überredet zu haben. (Köln. Zeit.)

Das Frankf. Journal läßt sich aus Berlin, 13ten Februar melden: Während bis jetzt noch keine Entscheidung über die Wiederbesetzung des durch den Tod des Herrn v. Dunin erledigter bischöflichen Stuhls der großen Diözese von Gnesen und Posen erfolgte, nennt man hier noch immer unter den dazu designirten hohen Geistlichin den Freiherrn von Plotho, Domherrn zu Breslau und geistlichen Rath beim dasigen Capitular-Vicariatsamte, und Herrn von Dittersdorf, Regens und Professor am Priester-Seminar zu Braunsberg, auch Lehrer am Lyceum Hosianum daselbst, als Kandidaten. Dagegen vernimmt man aus Posen, daß sich die Blicke der Wählenden vorzüglich auf den Dom-Probst Przyluski in Gnesen und auf den Domdechanten Gajerowicz in Posen richten. — Auch von Seiten unserer Landwirthe ertönen jetzt viele Klagen wegen des traurigen Zustandes des Produktenhandels. Die Ausfuhr des Weizens, wie die anderer Früchte nach England hat sich in der letzten Zeit fast auf ein Drittheil reduzirt, und der Druck der englischeu Korngesetze wird bei den schon an sich niedrigen Preisen um so fühlbarer; die verminderte Ausfuhr aber bleibt natürlich auch nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse unserer Rhederei, wie auf die der Flußschifffahrt. Ganz besonders gering war vor dem diesjährigen Schluß derselben die Zahl der Gefäße auf der Weichsel, der sonst so viel befahrenen großen Wasserstraße aus Polen über Danzig in die Ostsee. Im Ganzen schlägt man in approximativer Schätzung die Zahl aller Fahrzeuge und Flußgefäße auf allen preußischen Strömen und Binnen-Gewässern auf fast 8000 an, und gegen 22,000 Männer sind auf denselben unmittelbar beschäftigt, während eine eben so große Anzahl von Menschen sich durch Dienstleistungen aller Art bei diesem Zweige der Thätigkeit ihren Broterwerb verschaffen.

Die Börsennachrichten der Ostsee haben mehrere Male über den Rechtstitel, den die Stadt Stettin wegen Befreiung der eigenen Schiffe und Waaren vom Sundzolle geltend macht, ausführlich gesprochen. Die neueste Nummer bringt die Nachricht, daß, nachdem so viele Bemühungen dieserhalb ohne Erfolg geblieben, die Commune Stettins ihrerseits den erwähnten Rechtstitel zur Sundzollfreiheit geltend zu machen wünscht. Einstimmig sei, dem Vernehmen nach, in Folge dessen in der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden: mit einer Petition deshalb höheren Orts sich dringend zu verwenden.

Die Königsberger Zeitung enthält nachstehende Ausführung des Hrn. Rhau: „Die heute hier eingegangene Allgem. Preuß. Zeitung vom 10. d. M. veröffentlicht eine Verfügung des Hrn. Justizministers vom 6. d. M., die meinem in der Beilage zu Nr. 24 der Königsberger Zeitung enthaltenen Aufsatze: „An Preußens Anwalte!" eine Bedeutung giebt, wider welche ich mich verwahren muß. Diese besteht hauptsächlich in der Annahme, ich habe durch die Aufforderung zur Theilnahme an einer Versammlung der deutschen Anwalte in Mainz und zu einer vorbereitenden Versammlung in Königsberg zu einem ungesetzlichen Einwirken auf die gesetzgeberische Gewalt der deutschen Bundes-Regierungen, welche in Preußen Sr. Majestät dem Könige allein zusteht, aufgefordert. Der deutlich ausgesprochene Zweck jener Versammlung sollte aber sein: Austausch der Ansichten der deutschen Anwalte über gemeinsames deutsches bürgerliches und peinliches Recht und Verfahren, also ein rein wissenschaftlicher; und damit kein Zweifel darüber übrig bliebe, fügt meine Aufforderung noch hinzu: „Diese Versammlung darf aber nicht bloß eine streng gesetzliche, sondern muß auch eine ächt wissenschaftliche sein!" Mein Zweck, zur Theilnahme an einer wissenschaftlichen Versammlung der deutschen Anwalte, ähnlich den Versammlungen deutscher Aerzte, Naturforscher, Schulmänner ꝛc. anzuregen, kann daher wohl nicht zweifelhaft sein. Was ich von dem Berufe des deutschen Anwalts gesagt habe, kann eben so wenig auf etwas anderes, als den wissenschaftlichen Beruf bezogen werden. Wenn also die amtliche Wirksamkeit der preußischen Justiz-Kommissare und Notare auf die Vorschriften der Allg. Ger.-Ordn. III. 7. beschränkt ist, wie die Verfügung sagt, so halte ich dieselben doch nicht so beschränkt, daß sie deshalb auch jeder nicht amtlichen, insbesondere gemeinsamen wissenschaftlichen Wirksamkeit unfähig wären. Die Hoffnung, daß diese durch eine Versammlung gewinnen, die Ansichten derselben sich verbreiten und auf diese Weise auch auf die Gesetzgeber Deutschlands Einfluß haben werde, kann ich, obgleich ich sie nicht ausgesprochen habe, nicht leugnen, aber auch nicht als sträflich erkennen. Wäre dies, so müßten alle Systeme der Philosophen in ihrem Gehirne verschlossen bleiben, und es müßte ihnen verboten sein, sich Anhänger durch Ueberzeugung zu schaffen.

Indem ich zur Berathung und Veranstaltung einer vorbereitenden Versammlung in Königsberg meine dortigen Amtsgenossen aufforderte konnte ich nicht daran denken, daß die großherzoglich hessische Erlaubniß eine ausdrückliche Erlaubniß der preußischen Regierung entbehrlich mache. Wie fern mir eine solche Ansicht gewesen, zeigt wohl die ausdrückliche Aufforderung meines Aufsatzes zu einem streng gesetzlichen Wege, und die Bezeichnung des Schrittes der Mainzer Anwalte — des Einholens der großherzoglich hessischen Erlaubniß — als des ersten Schrittes dazu. Dies setzt doch wohl voraus, daß zu der vorbereitenden Versammlung in Königsberg ebenfalls die Erlaubniß unserer Obrigkeit eingeholt werde. Dies meinen Amtsgenossen, besonders nach jener allgemeinen Aufforderung zu einem streng gesetzlichen Wege, noch besonders vorzuschreiben, wäre meinerseits Anmaßung und Beleidigung gewesen.

Meine Verweisung auf § 2 des Edikts wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeiuen Sicherheit nachtheilig werden können, vom 20. Okt. 1798 kann mich nicht überzeugen, daß dies Gesetz auf diesen Fall Anwendung finde, da es klar dahin lautet:

„Wir erklären daher für unzuläßig, und verbieten hierdurch Gesellschaften und Verbindungen, 1) deren Zweck, Haupt- oder Nebengeschäft darin besteht, über gewünschte oder zu bewirkende Veränderungen in der Verfassung oder in der Verwaltung des Staats, oder über die Mittel, wie solche Veränderungen bewirkt werden könnten, oder über die zu diesem Zwecke zu ergreifenden Maßregeln, Berathschlagungen, in welcher Absicht es sei, anzustellen ꝛc. ꝛc."

Meines Erachtens verstand es sich von selbst, daß die Theilnahme jedes Preußen an jener Versammlung, sobald dieselbe von seiner Regierung, oder vorgesetzten Behörde nicht gestattet war, oder sobald sich verbotene Zwecke in derselben wider Erwarten zeigten, aufhören müsse. Ersteres ist durch das Verbot in der durch das Ministerialblatt bekannt gemachten Verfügung jetzt erfolgt, bevor noch die Erlaubniß nachgesucht war, und ich soll noch besonders vor Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften verwarnt werden. Daß kein Grund zu einer solchen Verwarnung vorliegt, hoffe ich oben gezeigt zu haben. Die Macht der Wissenschaft und das jedem Unterthanen zustehende Recht der Bitte sind meiner Ansicht nach die beiden gesetzlich zuläßigen Mittel, die Vorsorge seiner Regierung und dadurch auch der andern deutschen Bundesregierungen zur Annahme eines gemeinsamen deutschen Rechts und Verfahrens zu befördern.

Ich ersuche alle Blätter, welche die mich zurechtweisende Verfügung aufgenommen haben, auch dieser Rechtfertigung ihre Spalten zu öffnen.

Sensburg, den 13. Febr. 1844. Rhau.

Posen, 8. Febr. Die wiederholt erwähnte Bestimmung bezieht sich blos auf die zahlreichen Emigranten in unserem Großherzogthum, welche der neuen Verordnung zufolge binnen vierzehn Tagen ohne Ausnahme die preußischen Landestheile diesseits der Elbe zu räumen haben. Die anfängliche Bestürzung unter den vornehmern Polen hat bis jetzt nicht nachgelassen und wird auch nicht nachlassen, es sei denn daß es den nach Berlin abgeschickten Fürsprechern gelingt die ganze Maßregel rückgängig zu machen, woran jedoch die meisten selbst nicht glauben. Welche Gründe das Gouvernement zu einem so entschiedenen Verfahren bewogen haben, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Nahe lag die Vermuthung, daß viele der Emigranten sich in das Complot der Ueberläufer eingelassen, was jedoch von allen einheimischen Polen auf das bestimmteste bestritten wird. In den Provinzen jenseits der Elbe ist den Emigranten der fernere Aufenthalt zwar gestattet, indessen ist es wahrscheinlich, daß die Mehrzahl die preußischen Staaten ganz verlassen und sich entweder nach Dresden — dem Lieblings-Aufenthalt der Polen in Deutschland — oder nach Brüssel und Paris wenden werde. Auf das Leben in unserer Stadt wird die Sache unfehlbar eine empfindliche Rückwirkung äußern, denn wenn in diesem Winter schon äußerst wenige Familien vom polnischen Adel Posen zum Aufenthaltsort gewählt haben, so steht zu besorgen, daß sie künftig in noch geringerer Zahl die Wintersaison hier zubringen werden.

(A. A. Ztg.)

Düsseldorf, 15. Febr. Für die Bewohner von Elberfeld, Düsseldorf, der Kreise Neuß, Gladbach, Grevenbroich Erkelenz, Heinsberg bis Sittard nicht allein, sondern auch im Interesse des ganzen Verkehrs mit Holland und Belgien ist heute Nachmittag ein ungewöhnliches Ereigniß eingetreten. In Folge einer Einladung der hiesigen Handelskammer fand eine Versammlung behufs der Actien-Zeichnung zur betreffenden Eisenbahn statt, und es fand sich, daß statt der gebrauchten 1½ Millionen sogleich 6½ Millionen Thlr. in Actien gezeichnet wurden. Man war diesmal so patriotisch, vorzugsweise einheimische Interessenten zu berücksichtigen, und damit jeder sich betheiligen konnte, stellte man fest, daß keine zu zeichnende Actie über 10,000 Thlr. lauten dürfe, und daß alle mehr gezeichneten bis zu dieser Summe oder verhältnißmäßig reducirt werden sollten. Schon nach der Zeichnung sind die Anwartscheine mit 1½ pCt. notirt worden, so daß der Rathhaussaal einer Börse glich. (Elberf. Zeit.)

Deutschland.

Karlsruhe, 15. Febr. In der heutigen Sitzung zeigte Welcker an, daß in dem Amte Hüfingen, auf Befehl des Amtsvorstandes, durch Gendarmen Petitionen weggenommen worden seien, welche zur Unterzeichnung in einem Gasthause auflagen. Die Regierung möge solche Vorgänge nicht dulden, weil dadurch die Gemüther der Bürger gegen die Regierung erbittert würden. Staatsrath v. Rüdt und Minister-Direktor Eichrodt erklären, daß gegen das Petitioniren keine Verbote ergangen seien, nur habe das Amt darauf zu achten, daß dabei keine polizeiwidrigen Verhandlungen vorkommen. Welcker beruhigt sich hierbei, da aus dieser Erklärung die Beamten entnehmen würden, daß sie die Ausübung des verfassungsmäßigen Petitionsrechts nicht stören dürfen.

Die erste Ständekammer hat am 5ten d., bezüglich des Antrags des Frhrn. v. Andlaw auf Einführung von Ehrenschiedsgerichten zur Verhütung der Duelle, beschlossen: „Die Kammer, obwohl die auch von der großherzoglichen Regierungskommission gewürdigte hohe Bedeutung dieses Gegenstandes vollkommen anerkennend, geht in Anbetracht, daß dem Zweikampfe von Seiten der Regierung dermalen nur durch angemessene Strafbestimmungen, nicht aber durch eine Anordnung im Sinne der Motion entgegengewirkt werden kann, zur Tagesordnung über." Vorher war der Antrag des Frhrn. v. Andlaw selbst verworfen worden.

(Karlsr. Ztg.)

Heidelberg, 16. Febr. Gestern Abend wurde dem Herrn Geheimen Rathe Mittermaier von einer großen Anzahl der hiesigen Studenten ein Fackelzug gebracht, um ihrem verehrten Lehrer den Dank auszudrücken, daß er die höchste bürgerliche Würde, die eines Landtags-Abgeordneten, ausgeschlagen und seine Vorlesungen ohne alle Unterbrechung fortsetzt. Eine neue Deputirtenwahl ist auf den 21. d. festgesetzt.

Oesterreich.

* **Wien**, 17. Febr. Vorgestern war auf Befehl Sr. Maj. mit Ablegung der Trauer Kammer-Ball bei J. M. der Kaiserin. Faschings-Dienstag ist großer Hof-Ball. Es ist auf Befehl S. M. aus Rücksicht für den Erwerbsstand geschehen. — Erzh. Rainer hat Wien mit seiner ganzen Familie verlassen. — Es heißt, der Walzer-Componist Strauß habe eine Einladung vom russischen Kaiser nach Petersburg erhalten.

Durch eine kaiserliche Anordnung ist den der Finanzhofstelle untergebenen Gefälls-Bezirks-Behörden und den Gefälls-Gerichten bei Untersuchungen und Entscheidungen über Gefälls-Uebertretungen eine erweiterte Amts-Wirksamkeit eingeräumt worden. Unter Anderem sind die Bezirksgerichte ermächtigt worden, bei gewissen Vergehen gegen die Zoll-Gesetze, die Abschaffung aus dem Grenzbezirke, den Verlust des Befugnisses zum Verschleiße von Tabak, Salz oder anderen Gegenständen der Staats-Monopole, so wie die Entziehung der Hausir-Befugniß und die Unfähigkeits-Erklärung zur Erlangung eines Hausir-Passes, nach gehörig vollführter Untersuchung zu verhängen. Ferner wurde den unteren Finanz-Behörden und Gefällsgerichten gleich anderen Staats-Behörden das Recht eingeräumt, jene Personen, welche sich im Verfahren über Gefälls-Uebertretungen eine beleidigende Schreibart zu Schulden kommen lassen, schriftlich zurechtzuweisen, und in den Fällen, wenn entweder solche wiederholte Zurechtweisungen ohne Erfolg geblieben sind, oder der dieses Vergehens Schuldige einen hohen Grad von Bosheit oder Kühnheit gezeigt hat, ihn zu verhalten, die beleidigenden Stellen in Gegenwart des Gerichts oder der Behörde zu streichen. Sollte einer zu diesem Zwecke erfolgenden amtlichen Vorladung zur bestimmten Zeit nicht Genüge geleistet werden, so kann der Schuldige zwangsweise zur Erfüllung dieser Anordnung verhalten werden. Den Finanz-Behörden ist jedoch aufgegeben worden, sich dieses Rechtes mit Mäßigung, Bescheidenheit und Klugheit zu bedienen.

(Allg. Pr. Ztg.)

* **Aus Galicien**, 15. Februar. Die Besorgniß, daß bei eintretendem Thauwetter die Flüsse und Ströme großen Schaden anrichten könnten, war durch das neulich allmählig eingetretene Thauwetter schon zum Theil geschwunden, wird aber jetzt wieder um so größer, da seit einigen Tagen wieder viel Schnee gefallen ist, und dieser in den Karpathen in ungeheuren Massen liegen soll. Zum Glück haben die Flüsie, insbesondere der Hauptstrom, die Weichsel, nur eine sehr schwache Eisdecke, die sehr bald abgehen wird und folglich keinen gefährlichen Eisstoß besorgen läßt. — Unsere Landwirthe führen Klage über stockenden Absatz ihrer Produkte. Nach Getreide ist die Nachfrage schwach. Räpssaat und Rüböl sind im Preise gefallen; Kleesaamen (rother) wird mehr angeboten als begehrt. Schlachtvieh ist zwar noch gesucht, aber bei weitem nicht mehr so stark, wie noch vor kurzer Zeit; auch der Flachs, auf dessen Kultur man sich gegenwärtig mehr legt wie früher, findet keine Nachfrage. Nur nach Wolle stellt sich seit

Kurzem Begehr ein. Von vorjähriger Schur ist wenig mehr vorhanden und man zeigt Neigung auf die bevorstehende abzuschließen, nur will man sich zu keiner erheblichen Preiserhöhung verstehen, und deshalb ist auch noch nichts in der Art gemacht worden. Uebrigens geht das Geschäft nur durch Zwischenhändler, indem die Fabrikanten aus Schlesien, Mähren und Böhmen, in deren Hände ein großer Theil des hiesigen Landesproduktes übergeht, sich mit ihren Ankäufen Zeit lassen, bis sie erst sehen, wie die Sachen sich im Allgemeinen gestalten werden. Der Pesther Josephi-Markt (Mitte März) wird entscheiden, ob sich die Kauflust mehren oder mindern wird. — Wenn wir, vornemlich in den deutschen Zeitungen, so viel über russisch-polnische Grenzverhältnisse lesen, und in allen derartigen Berichten so viel Gereiztheit, ja wenig versteckte Feindseligkeit entdecken, so nimmt uns dies fast Wunder, indem Aehnliches auf unserer langen, sich am russischen Gebiet hinziehenden, Grenze wenig und keineswegs in derselben Art, wie dort, vorkommt. Man kann sich dies jedoch wohl erklären, wenn man bedenkt, daß wir mit Rußland im Allgemeinen in geringem merkantilischen Verkehre stehen, indem wir mit unsern Manufakturen und Fabriken noch nicht den Aufschwung erreicht haben, daß wir darnach streben sollten, die gefertigten Waaren ins Ausland abzusetzen, da wir zur Deckung des eigenen Bedarfs ja noch so viel aus den deutschen Provinzen benöthigen. Was dagegen Rußlands Rohprodukte, womit es uns etwa versorgen könnte, betrifft, so bedürfen wir sie nicht, da wir selbst einen Ueberfluß davon haben. Weil dies so ist, so scheint auch die russische Grenze längs unserem Lande weniger scharf bewacht zu sein, wie die längs der preußischen Provinzen. Daraus mag es sich denn wohl ferner erklären lassen, daß sich auch weniger politische Spannnng zwischen uns und Rußland zeigt, als dort.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Febr. Der Finanzminister wird seit 2 Wochen von einem heftigen körperlichen Leiden heimgesucht, das ihn schon seit Jahren plagte und nun aufs Neue gewaltsam ergriffen hat. Da es ihn hindert, seiner hohen wichtigen Charge mit der bisher gewohnten regen und umsichtigen Thätigkeit vorzustehen, hat Se. kais. Maj. auf seinen Wunsch, das Portefeuille seines Ministeriums bis zu seiner zu hoffenden Wiederherstellung dem Hrn. v. Wrontschenko, seinem bisherigen Collegen, übertragen.

Großbritannien.

London, 14. Febr. Unterhaus. Sitzung am 13ten. Lord J. Russell gab in seiner Rede zur Begründung seines Antrags auf eine Untersuchung des Zustandes Irlands (wie Marquis v. Normanby im Oberhause), eine umfassende Uebersicht der Verhältnisse dieses Landes und seiner gerechten Beschwerde seit der Union. „Eine Regierung," sagt er, „müsse sich auf die öffentliche Meinung stützen, die gegenwärtige stütze sich aber nur auf militärische Gewalt; sie regiere Irland nicht, sondern sie occupire es; das Land, das so lange des Friedens genossen, befinde sich in der höchsten Aufregung, und die muthmaßliche Bestrafung des Mannes, den es als seinen Befreier liebe, werde schwerlich zur Beruhigung beitragen. Die Versprechungen, welche man Irland seit der Union gethan, seien nicht gehalten, das Wählerrecht verkümmert, die Katholiken zurückgesetzt worden. Den Angeklagten in dem jetzt beendigten Prozesse habe man vorgeworfen, daß sie in den Irländern Abneigung gegen England erregt; mit Umkehrung der beiden Länder könne man dasselbe einigen Mitgliedern des gegenwärtigen Cabinets zum Vorwurf machen, der Minister aber (Lord Lyndhurst), der einst die Irländer Fremdlinge in Blut, Sprache und Religion gescholten, sei nicht zur Rechenschaft gezogen worden, sondern stehe vielmehr an der Spitze der Justizverwaltung. Der Redner griff hierauf das lange Zögern der Regierung mit dem Verbot der Riesenversammlungen an und rühmte O'Connells Bestrebungen zur Erhaltung der Ruhe, so wie seine Zurückweisung aller ungesetzlichen Elemente (z. B. der chartistischen). Den Begriff „Verschwörung", wie ihn die Regierung in dem letzten Prozeß gefaßt, hielt er für höchst gefährlich, da hiernach z. B. auch der Marquis von Westminster oder Hr. Lloyd, weil sie bei dem Anti-Korngesetzverein unterzeichnet haben, als Verschwörer angeklagt werden könnten; dies geschehe nur deshalb nicht, weil der Brite den Schutz eines wahren Geschwornengerichts haben würde, ein Schutz, den die irischen Angeklagten nicht genossen, wie die Auslassung von 60 berechtigten Personen und die Ausscheidung aller Katholiken aus der Geschwornenliste beweise. O'Connells Verurtheilung werde übrigens nur seine Beliebtheit in Irland erhöhen; Irland müsse auf andere Weise, als durch Straferkenntnisse, gewonnen werden. Die Vorschläge, welche Lord J. Russell in dem Comité des gesammten Hauses (wenn dieses bewilligt wird) machen will, sind im wesentlichen folgende: Abschaffung aller Parteipolitik; Gleichstellung der Irländer mit den Engländern in der Wahlberechtigung; Abschaffung des Systems der bürgerlichen Ausschließung; reiche Dotirung einer katholischen Universität (die Besoldung der kathol. Geistlichkeit hält Lord J. Russell jetzt noch nicht für geeignet); in Bezug auf die schwierigste Frage, die Pachtverhältnisse, konnte er indeß keinen durchgreifenden Vorschlag machen. Nachdem Hr. Wyse den Antrag unterstützt, übernahm Sir J. Graham die Vertheidigung der Regierung, und forderte am Schluß das Haus zur Verwerfung der Motion durch eine entscheidende Mehrheit auf. Die Debatte ward vertagt.

Daß O'Connell sich bei dei dem Ausspruch der Jury nicht beruhigen wird, geht aus seiner in Freeman's Journal vom 12. erschienenen an das irische Volk gerichteten Adresse hervor, worin er sagt: „Es ist Euch bekannt, daß die Jury ein „Verdikt" gegen mich gefunden hat; aber verlaßt Euch darauf, daß in den Spruch wegen Irrthums angreifen (bring in a writ of error) und mich nicht in das Gesetz, so wie es gegen mich angewandt worden ist, fügen werde, bis ich die Meinung der zwölf Richter in Irland, und nöthigenfalls des Oberhauses eingeholt habe. Seid daher ganz ruhig. Laßt Euch keine Gewaltthätigkeit zu Schulden kommen. Ihr könntet mich möglicherweise durch nichts halb so sehr beleidigen oder betrüben, als durch irgend eine Art von Aufruhr, Angriff oder Gewaltthätigkeit. Es heißt, daß die große Repealfrage durch dieses Verdikt benachtheiligt worden sei. Glaubt es nicht. Es ist nicht wahr. Im Gegentheil, das Resultat dieses Verdikts wird von dem wesentlichsten Nutzen für die Repeal sein, wenn das Volk fortfährt so friedlich zu sein, als es bisher gewesen, und ich bin überzeugt, daß es dies bleiben wird. Folgt meinem Rath. Kein Aufruhr. Kein Tumult. Kein Schlag. Keine Gewaltthätigkeit. Haltet noch 6 Monate, oder höchstens 12 Monate Frieden, und Ihr sollt das Parlament in College green (in Dublin) wieder haben."

Wir lassen hier schließlich eine wörtliche Uebertragung des zusammengefaßten ersten und zweiten Anklagepunktes (count) folgen, in welchem die späteren counts enthalten sind: „Wegen ungesetzlicher und aufrührerischer Verschwörung, um Unzufriedenheit und Abneigung unter den Unterthanen J. M. zu erwecken und zu erzeugen und diese Unterthanen zu Haß und Verachtung, so wie zu ungesetzlicher und aufrührerischer Opposition gegen Regierung und Constitution aufzuregen; Eifersucht, Haß und bösen Willen zwischen den verschiedenen Klassen der Unterthanen J. M. hervorzurufen; namentlich unter J. M. Unterthanen in Irland Gefühle der Abneigung und Feindschaft gegen J. M. Unterthanen in andern Theilen des Vereinigten Königreichs, besonders in England, zu befördern; (zur Unzufriedenheit und Abneigung unter verschiedenen Unterthanen J. M., die im Herre dienen, aufzureizen); zu veranlassen, und dahin mitzuwirken, daß verschiedene Unterthanen sich (ungesetzlich und aufrührerisch) in großer Anzahl, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, in Irland versammelt haben und zusammen gekommen sind, zu dem ungesetzlichen und aufrührerischen Zwecke, durch Einschüchterung und Schaustellung großer physischer Kraft in solchen Versammlungen, Wechsel und Aenderungen in der Regierung, den Gesetzen und der gesetzlichen Verfassung zu veranlassen; die gesetzlich zur Verwaltung der Gerechtigkeitspflege in Irland eingesetzten Gerichtshöfe in Verachtung und Haß zu bringen und das Vertrauen der Unterthanen J. M. auf die Verwaltung des Gesetzes darin zu vermindern, mit der Absicht, sie zu verleiten, die Entscheidung über ihre Streitigkeiten und gegenseitigen Ansprüche der Gerichtsbarkeit dieser Höfe zu entziehen, und sie dem Urtheil und der Entscheidung der zu diesem Zwecke eingerichteten und beabsichtigten Tribunale anheimzustellen." Die Geschwornen haben in allen diesen Anklagepunkten, mit Ausscheidung der zweiten eingeklammerten Stelle, Daniel O'Connell und die beiden Redakteurs Barrett und Duffy; mit Auslassung beider eingeklammerten Stellen John O'Connell, Th. Steele und die HH. Gray und Ray; den Geistlichen Th. Thierney dagegen nur bis zu den Worten: „in England zu befördern," für schuldig erklärt. Die erstgenannte Auslassung (ungesetzlich und aufrührerisch) ist insofern bemerkenswerth, als die Geschwornen sich damit jedes Urtheils über die Gesetzlichkeit der Repeal-Versammlungen enthalten. Der Prozeß hat im Ganzen 24 Tage gedauert: ein Antrag der Geschwornen auf eine Entschädigung für ihre Mühwaltung ward von dem Gericht zurückgewiesen. Die Ruhe ist auch bis zum 12. Abends nicht im mindesten gestört worden.

Am Schlusse der vorgestrigen Sitzung stellte Herr Christin den Antrag, das veraltete Reglement abzuschaffen, demzufolge Fremde bei den Debatten im Unterhause nicht zugegen sein dürfen, auch die jetzt nur geduldete Publikation der Verhandlungen ausdrücklich zu gestatten. Der Antrag wurde indeß mit 84 gegen 37 Stimmen verworfen, nachdem der Kanzler der Schatzkammer bemerklich gemacht hatte, daß es doch immer gut sei, nöthigenfalls Fremde von den Debatten ausschließen zu können, und daß man die Publikation der Verhandlungen nicht wohl geradezu gestatten dürfe, wenn man sich nicht zugleich die Gewißheit verschaffe, daß diejenigen, welche sie publiziren, auch für die Genauigkeit des Publizirten verantwortlich gemacht werden können.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 13. Februar sind die Verhandlungen über das Jagdgesetz nur um wenige Schritte vorgerückt, und es wäre uninteressant, denselben in alle Einzelheiten zu folgen. Zu erwähnen ist nur noch, daß das am Abend vorher von Herrn Luneau vorgeschlagene Amendement, wonach auch aller Transport von Wildpret während der Zeit des Jagd-Verbots untersagt sein soll, heute von der Kammer angenommen wurde, so sehr auch das Ministerium demselben, als einer übermäßigen, das beabsichtigte Ziel überschreitenden Strenge, die entweder unausführbar oder inquisitorisch sein würde, sich widersetzte. Auch in Bezug auf einen anderen Artikel des Gesetz-Entwurfs trat die Opposition, Herrn Odilon-Barrot an der Spitze, heute den ministeriellen Vorschlägen heftig entgegen. Es handelte sich um die Bestimmung, wonach die Abgabe für einen Jagd-Erlaubnißschein von 15 auf 25 Fr. erhöht werden soll. Die linke Seite wollte hierin eine Finanz-Maßregel, ein Auflage-Gesetz, wie Herr Barrot sich ausdrückte, erblicken. Uebrigens verwarf die Kammer das von Herrn Odilon Barrot beantragte Amendement, wonach die bisherige Abgabe beibehalten werden sollte.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Kriegsminister, Marschall Soult, einen Gesetzvorschlag ein, wornach ein außerordentlicher Ergänzungscredit von sieben Millionen Francs für Algerien bewilligt werden soll.

Die Königin Marie Christine von Spanien ist heute früh um 8 Uhr abgereist; sie hat die Straße nach Perpignan eingeschlagen; von da aus wird sie sich, je nach den Umständen, entweder nach Port Vendres begeben, um sich einzuschiffen, oder den Weg zu Land fortsetzen.

Man hat nichts Neues aus Spanien; die Madrider Post vom 9. Februar war nicht zu Bayonne eingetroffen, als die Post von da nach Paris abging. Die Insurgenten von Alicante haben sich des Dampfschiffs „die Balearen" bemächtigt und dasselbe, nach Abladung der Waaren, mit vier Geschützstücken bewaffnet.

Herr Duvergier d'Hauranne, einst der Lieblings-Zögling des Herrn Guizot und gegenwärtig dessen heftigster Gegner, giebt heute in seinem Hotel ein glänzendes Gastmahl, wozu die ganze Opposition geladen wurde. Von nun an sollen die Mitglieder der Opposition sich regelmäßig einmal die Woche beim Herrn Duvergier d'Hauranne versammeln, um die öffentlichen Angelegenheiten des Landes zu besprechen und die Interessen der Opposition zu pflegen. Herr von Lamartine wird erst nächsten Sonnabend seinen politischen Salon öffnen. Was einige Blätter erzählen, daß der Deputirte von Mâcon aus finanziellen Rücksichten sein glänzendes Appartement der Rue de l'Université verlassen, und sich in eine kleine Wohnung zurückgezogen hätte, ist ohne Grund. Nur die schwere Krankheit seiner Tante hinderte ihn daran, seine wöchentlichen Soiréen zu halten.

Die Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes von Paris hat den Abbé Combalot, Verfasser einer Broschüre, betitelt: „Denkschrift über den gegen die Kirche und die Gesellschaft durch das Universitäts-Monopol geführten Krieg, an die Bischöfe Frankreichs und an die Familienväter gerichtet" vor den Assisenhof der Seine verwiesen. Die ihm aufgebürdeten Vergehen sind jene der Verleumdung und Beleidigung gegen eine öffentliche Verwaltung, der Aufreizung zur Verachtung der Bürger gegen eine gewisse Klasse von Personen, der Aufreizung zum Hasse gegen gewisse Klassen der Gesellschaft und der Aufreizung zum Hasse und zur Verachtung der Regierung des Königs.

Spanien.

— **Madrid**, 8. Febr. Etwa sechzig Deputirte von der Majorität, welche sich in Madrid befinden, haben beschlossen, sich unter dem Vorsitze des Hrn. Mon zu versammeln und Resolutionen zu fassen, in welchen sie, ihre unerschütterliche Ergebenheit für den Thron und die Verfassung betheuernd, der Regierung ihre bereitwilligste Unterstützung versprechen würden. Die Grandezza und der Clerus wollen einen gleichen Schritt thun. Bereits hat sich eine Deputation der Grandezza zu dem Conseilpräsidenten begeben, um demselben ihre Adhäsion auszudrücken. Der „Espectador" und das „Eco del Comercio" haben ihre Veröffentlichnngen eingestellt. Das „Eco" nimmt mit folgenden Worten Abschied von seinen Lesern: „Da das absolute Regierungssystem eingeführt ist und das Schwert eines Militairgerichts über unsern Häuptern schwebt, sind wir genöthigt, der Gewalt nachzugeben und unsere Arbeiten zu suspendiren. Ganz Spanien ist unter ein Ausnahmssystem gestellt, unter die Herrschaft des Schwerts. Die Militairbehörde hat man bekleidet mit allen öffentlichen Gewalten; sie verfügt über das Leben der Bürger, die sie auf den Richtplatz schleppen kann, wenn nur eine Anklage gegen sie erhoben wird, welche den Schein über sie brächte, die Revolte indirect begünstigt zu haben. Indem wir uns zurückziehen, protestiren wir gegen eine ebenso ungesetzliche, wie tyrannische Maß-

regel. So lange ein Schatten von Freiheit bestand, vertheidigten wir, wenn auch den größten Gefahren uns aussetzend, offen unsere Principien, als muthige Männer, welche ihren Meinungen mit gutem Glauben anhängen. Aber jetzt würden unsere Aufopferungen vergeblich sein; denn wir würden bald in der Schlinge gefangen sein, welche man den Organen der öffentlichen Meinung legt.

Die revolutionäre Junta von Alicante hat den pompösen Titel angenommen: oberste Regierungsjunta der Königreiche Aragonien, Valencia und Murcia.

Es scheint, daß der General-Kommandant von Murcia nach seinem Siege bei Eda die strengen Vorschriften des Kriegsministers über die Behandlung der Aufrührer sogleich in Ausführung gebracht hat, indem er die sämmtlichen gefangen genommenen Offiziere erschießen und die gemeinen Gefangenen dezimiren lassen. Welche unmittelbare Wirkung diese Vorgänge in Alicante hervorgebracht haben, ist noch unbekannt. Dem Rundschreiben des Ministers des Innern an die politischen Chefs ist am 8ten die Verordnung gefolgt, durch welche die Provinz Madrid in Ausnahmszustand erklärt wird. Gleichzeitig hat der General-Capitain von Madrid, General Narvaez, einen Bando erlassen, dessen Bestimmungen in 6 Artikeln folgendermaßen lauten:

Die verschiedenen Behörden fahren fort, ihren Befugnissen obzuliegen, jedoch mit der Verbindlichkeit, sich den Verfügungen der obersten Militärbehörde der Provinz zu unterwerfen. Es wird eine stehende Kriegs-Kommission ernannt und errichtet, um gegen alle Diejenigen, welche sich in irgend einer Weise gegen die öffentliche Ruhe vergehen, in Gemäßheit des Gesetzes auf kurzem summarischen Wege zu verfahren. Ohne Erlaubniß des politischen Chefs dürfen weder Zeitungen, noch fliegende Blätter, noch überhaupt Schriften irgend einer Art veröffentlicht werden. Wer Waffen in seinem Besitz hat, zu deren Gebrauch er nicht durch einen besonderen Erlaubnißschein ermächtigt ist, hat dieselben binnen der ersten 24 Stunden nach der Veröffentlichung dieses Bando an die bürgerliche Behörde abzuliefern. Das stehende Kriegsgericht verurtheilt alle Diejenigen, welche bei Aufläufen und Tumulten ertappt werden, welche auf irgend eine Weise zur Störung der Ruhe beitragen, welche sich ohne die erforderliche Erlaubniß mit Waffen betreten lassen, welche aufrührerisches Geschrei ausstoßen, welche aufrührerische Schriften drucken oder vertheilen, und welche die Soldaten zu verführen suchen. Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, der wird von den Wachen und Runden und von den Gerichtsdienern zur Verfügung der stehenden Kriegs-Kommission gestellt. Wer zu entwischen versucht, gegen den ist jeder Gebrauch der Waffen erlaubt.

Von der spanischen Grenze, 11. Febr. Obschon die spanischen Journale versichern, daß die Occupation Murcia's nichts zu bedeuten habe, so scheint sie doch nicht ohne Wichtigkeit zu sein; die Empörer können hier die Hülfsmittel einer Stadt von 35,000 Seelen ausbeuten, Contributionen erheben und Requisitionen aller Art machen; zudem befindet sich in Murcia eine königliche Pulver- und Salpeterfabrik, von welcher sie sicher Gebrauch machen werden. — In Barcelona ist am 5. eine Verschwörung entdeckt worden. Sergeanten hatten Geld erhalten, um die Soldaten aufzuwiegeln; auch einige Offiziere waren im Complott. Der Generalcapitän Baron Meer ließ alsbald die Schuldigen vor ein Kriegsgericht stellen. Ein Sergeant-Major wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet; gegen drei Offiziere wurde die Strafe der Degradation und die Abführung nach den Presidios an der afrikanischen Küste auf eine Dauer von zehn Jahren ausgesprochen. Auch unter den Einwohnern der Stadt wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Zwei Handelsleute hatten Unteroffizieren eine starke Geldsumme versprochen, um sie zur Theilnahme am Complott zu verleiten; dadurch war, da diese Unteroffiziere Anzeige davon machten, die Sache zu Tag gekommen.

Schweiz.

Luzern. Die drei Gutachten der Großrathscommission in der Jesuitenangelegenheit sind so eben im Druck erschienen; wir entnehmen dem „Eidgenossen" darüber Folgendes: Die Commission besteht bekanntlich aus 11 Mitgliedern und spaltet sich in eine Majorität und zwei Minoritäten. Alle elf stimmen darin überein, daß die höhere Lehranstalt reorganisirt werde, um „größere Garantieen für das Gedeihen derselben" zu erzielen. Alle elf wollen dahrr eine neue Wahl der Professoren. Uneinig sind die elf dagegen hinsichtlich der weiter zu ergreifenden Maßregeln. In Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Erziehungsrathes will die Majorität der Commission Berufung einer geistlichen Corporation und zwar namentlich der Gesellschaft Jesu für Theologie und Seminar, eine neue Wahl für die Professoren der philosophischen Abtheilung des Lyceums und die Vereinigung der Professoren des Gymnasiums in einen Convict. Die erste Minorität der Commission hält fest am Vorschlage des Regierungsraths und glaubt alles erreicht zu haben, wenn sämmtliche Professoren auf die Dauer von vier Jahren einer neuen Wahl unterworfen werden. Die zweite Minorität will mit der ersten Minorität neue Wahlen für Lyceum und Gymnasium und am letztern keinen Convict, und mit der Majorität die Jesuiten für die Theologie und ans Priesterseminar. Das Minoritätsgutachten des Erziehungsraths kam bei dieser Commission gar nicht in Berathung.

Italien.

Rom, 8. Febr. Seit diesem Morgen hat sich in unserer Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, in der nördlichsten Romagna, und namentlich in Ravenna, seien sehr ernste politische Unruhen ausgebrochen. Der päpstliche Delegat der Provinz, Cardinal Massimo, soll in Folge derselben Ravenna flüchtig verlassen haben. Diese Nachricht ist, wie gesagt, allgemein und in allen Kreisen verbreitet. Offizielle Bestätigung fehlt ihr noch
(Deutsche Allg. Ztg.)

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 28. Jan. Nach gänzlicher Erledigung der syrischen Frage verhandelt jetzt das türkische Ministerium mit den fremden Botschaftern wegen eines neuen Polizei-Gesetzes in Betreff der fremden Unterthanen, über welche bisher die Ersteren ein ausgedehntes Schutzrecht ausübten. — Die Botschafter haben die Vorschläge der Pforte ihren Höfen zur Einsicht überschickt. — Der neue nordamerikanische Gesandte Caw hat seine Audienz beim Groß-Vezir und Riza Pascha gehabt. — Der aus früheren Zeiten bekannte Albaneser-Häuptling Taphil Buzi ist zum Capadschi-Baschi ernannt und nach Albanien abgegangen, um alldort mit den kaiserl. Commissairs die Ruhe herzustellen. — Aus Alexandrien und Griechenland sind keine neuen Nachrichten hier. Die Nappisten in Griechenland scheinen sich wieder des Ruders zu bemächtigen. Wenigstens sagen dies die hiesigen Griechen, die mit Athen in Verbindung sind, laut.

△ **Bukarest,** 31. Januar. Die neuen Verordnungen der Pforte über die Reform des Münzwesens haben in Konstantinopel in der Handelswelt großes Aufsehen gemacht, man erwartete auch in den Donaufürstenthümern gleiche Bewegung; allein diese Verordnungen haben auf diese Fürstenthümer durchaus keinen Einfluß.

☾ **Jassy,** 2. Febr. Die Landstände sind versammelt. Dies bringt hier viel Leben in die Gesellschaft, besonders da der russische Generalkonsul, Ritter Daschkow, hier den Carneval zubringt. Der Ritter soll hauptsächlich wegen der Wahl des neuen Metropoliten hierher gekommen sein. Vorher wird ein neues Gesetz über die bessere Verwendung der Kirchengüter berathen, die beinahe den vierten Theil alles Grundvermögens ausmachen. Eine sehr wichtige Bestimmung dieses Gesetzes ist, daß keine Nonne eher in ein Kloster eintreten darf, als bis sie 30 Jahr alt ist, wogegen bisher die Eltern ihre Töchter mit 10 Jahren in die Klöster gaben, wenn sie ihnen kein Heirathsgut mitgeben wollten. Ohne Heirathsgut wird aber hier selten eine Tochter untergebracht. Darum finden sich in dem einzigen Kloster Sarabek über 1100 Nonnen, von denen nur sehr wenige wahrer Beruf dazu getrieben hat. Die Opposition hatte gegen dies Gesetz einzuwenden, daß die bisherige Verwaltung so wenig Zutrauen eingeflößt hätte, und daß man der Regierung nicht noch mehr Einfluß auf diese großen Fonds verstatten müsse. Allein die Regierung hatte die überwiegende Mehrzahl für sich. Früher hatte selten jemand an den Sitzungen der Landstände Theil genommen, jetzt haben sich einige Stimmen für die Oeffentlichkeit erhoben; ein Beweis des zunehmenden öffentlichen Sinnes.

⊙ **Czernowitz** in der Bukowina, im Februar. Hier gewinnen die Evangelischen immer mehr Terrain, in der Moldau aber die Katholiken, welche eine neue katholische Kirche in dem benachbarten Botaschau bauen, wozu ein Missionair der Propaganda Beiträge sammelt. Er geht in seinem frommen Eifer so weit, daß er einst bei einem Katholiken, den er in der Bibel lesend fand, dieselbe verbrennen wollte, und demselben ausdrücklich verbot, in dem gottlosen Buche zu lesen. Zu seiner Entschuldigung muß vermuthet werden, daß es wahrscheinlich eine lutherische Uebersetzung war, von welcher die schottischen Missionaire sehr viel Exemplare verbreiten. Wir hatten vor einiger Zeit zwei derselben bei uns, welche jetzt in Jassy ganz ihrem Berufe leben, die aber auch wenig Juden bekehren, doch deren Kinder unentgeltlich im Lesen und Schreiben unterrichten. Die Regierung thut nichts für den Unterricht der in diesen Gegenden so zahlreichen Volksklasse.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 20. Februar. (Beschluß.) Nachdem der General-Handelsconsul dem Handelsminister von China vorgestellt worden war, und von ihm die Bewillkommnungsrede des Letztern mit der gewöhnlichen diplomatischen Gewandtheit beantwortet worden, trug der General-Consul den Wunsch der Narrenhausener vor, mit den Chinesen in eine Handels-Verbindung zu treten. Von beiden Seiten wurden, unter mehrfachen Einwürfen und Einreden des Staatsministers von China, Vorschläge über die besondern Punkte des abzuschließenden Traktates, namentlich über die ein- und auszuführenden Handelsartikel, gemacht, welche nach allseitiger lebhafter Debatte zu einem bestimmten Resultate nicht führten. Der chinesische Handelsminister leitete die Unterhandlungen mit Ueberreichung eines besonders werthvollen Geschenkes unter nachstehender Anrede an den General-Consul ein:

Wie wir so eben durch den Gesandten vernommen,
Bist Du, General-Consul, zu uns gekommen,
Um mit uns in einen Verband zu treten,
Der so lange dauern soll, bis wir Euch, oder Ihr uns nicht mehr habt von Nöthen. ꝛc.
In Folge dessen soll ich Euch belehren,
Wie Euch der Kaiser mit einem Geschenk will beehren.
Der Herrscher weiß, wie sehr Ihr darauf haltet,
Daß bei Euch Alles sei antik und veraltet.
Drum soll ich Euch dies Geschenk übergeben.
Es ist, o hört's mit freudigem Schauer,
Ein 25 Pfund schweres Stück chinesische Mauer. ꝛc.
Und nun hört, was wir Euch vorschlagen,
Und Du, General-Consul, wirst es frei sagen,
Ob's Euch so recht ist, oder nicht?
Das sag' uns offen ins Gesicht!
Wir geben Euch Thee, den könnt Ihr Euch kochen lassen.
Doch will Euch der Kaiser nur den zweiten Aufguß überlassen.
Das sag' ich Euch offen und ehrlich!
Doch bedenkt, der Thee ist bei Euren Thee-Dansants unentbehrlich,
Und der Kaiser meint, der zweite Aufguß durchs Beuteltuch
Sei für Eure Klatgesellschaften auch noch gut genug!

Mit besonderer Hochachtung empfing der General-Consul das überreichte Geschenk, über dessen zweckmäßige Verwendung von seiner und der beiden chinesischen Minister Seite mehrfache gründliche Erörterungen angestellt wurden, worauf der General-Consul seinerseits, wegen Mangel an Instruktion eine bestimmte Erklärung über die rücksichtlich des Thee's zugestandene Vergünstigung ablehnend, die Narrenhausener Handelszustände und somit die Gründe für die beabsichtigte Handelsverbindung darstellte. Da dieser Theil seiner Rede von Wichtigkeit ist, so geben wir ihn in nachstehendem Auszug.

Wir Narrenhäusner möchten gern, und sei's auch nur im Kleinen
Zu einem Handelsbündniß uns mit Euch vereinen.
Zwar ist uns höchst vermuthlich und unmaaßgeblich
England, Frankreich und Amerika vorausgekommen erheblich,
Zwar liegen wahrscheinlich schon hier deren Ballen und Fässer,
Während wir erst zum Traktat geschliffen die Federmesser.
Und wenn der Federkiel auch sofort den Traktat durchfliegt,
Der Schiffskiel in Narrenhausen noch viele Jahr' auf der Werfte liegt!
Das aber ist so oft schon unserer Energie passirt,
Daß darob Niemand mehr Gewissensbisse spürt.
Fragst Du Minister, was wir haben zu bieten,
Wir, die wir immer ziehen die Nieten,
Weil wir bauen keine Schiffe, sondern Kaffeehäuser;
Wir, die wir gekommen unter der Flagge der Narrenhäuser?
So wisse, daß unser Handelsverein
Nichts bringen will nach China hinein.
Wir bitten Euch vielmehr uns gnädigst zu vergönnen,
Daß wir von China recht viel bei uns einführen können
Und zwar ganz ohne Zoll, mit geringen Spesen,
Wie wir gegen das Ausland immer sind zuvorkommend gewesen.
Zwar liegt die Industrie, daß Gott erbarm!
Ein ewiges Kind bei uns, in Englands Arm,
Unsere Fabriken möchten schaffen, redlich und unverdrossen,
Und bekommen doch nur die Knochen, wo England das Fleisch genossen.
Das Eisen bleibt in der Erde, die Schienen
Schickt für unsere Millionen uns gefälligst Großbrittanien,
Unsere Weber sollen ꝛc.
Während sich die Engländer vergnügt die Hände reiben.
Kurz, um nicht länger zu langweilen,
Sieh' unsere Wünsche in zwei Zeilen:
Wir wollen nichts, als bescheiden harren und passen,
Was uns die andern Völker möchten gnädigst übrig lassen.

Auch bei diesen Vorschlägen, welche von Seiten der chinesischen Minister nicht annehmbar befunden wurden, erhoben die letztern vielfache Einwendungen. Endlich, wurde vom chinesischen Handelsminister der Antrag gemacht, aus Narrenhausen in China Kreide einzuführen, um diesen in China fehlenden Artikel in Narrenhausen zum Steigen zu bringen, wobei der chinesische Handelsminister noch einige Nebenbedingungen aufstellte.

Alle diese Vorschläge schienen aber nur dazu geeignet, den armen General-Konsul in die größte Verlegenheit zu bringen, dessen Instruktion durchaus nicht ausreichte, den Handelstraktat zum Ende zu bringen. Immer mehr und mehr in die Enge getrieben, blieb ihm nichts übrig, als zu erklären

Ich bin ganz consternirt!
Hierzu bin ich nicht instruirt,
Darüber muß ich erst nach Hause berichten ꝛc.!

Bis endlich, durch die lange Dauer der Verhandlungen der Kaiser ermüdet, durch ein dreimaliges gedehntes: Langeweile, Langeweile! seinen Unmuth über den Gang der Verhandlungen und seinen Wunsch nach einer andern Unterhaltung zu erkennen gab. Der chinesische Staatsminister brach hierauf die Verhandlung mit dem Generalconsul unter dem Bemerken ab, daß der Abschluß des Traktats durchaus keine Eile habe, besänftigte den Kaiser mit den Worten:

Beruhige, großer Kaiser, Dein Gemüthe,
Du weißt, die Narren sind nicht anders, es liegt ih'n im Geblüte;

und schlug demselben vor, sich von dem Gesandten durch Vorlesung einer Reisebeschreibung und politischer Artikel aus der Zeitung in seinen Mittagsschlummer einlullen zu lassen. Dieser Vorschlag fand Beifall, der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 45 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 22. Februar 1844.

(Fortsetzung.)

Gesandte begann seine Vorlesung, und gleich darauf verfiel der Kaiser in festen Schlaf, eine Situation, in welcher ihn ein im Audienzsaal zur allgemeinen Schau ausgehängtes 8 Fuß hohes Gemälde in getreuer Abbildung darstellt.

Nach Beendigung der Vorlesung des Gesandten, nahm der Staatsminister das Wort wieder auf:

„Jetzt schläft der Kaiser,
Drum sprech ich leiser!
Er schlummert, das ist seine Art, und nicht zu verdammen,
Hat jeder seine Weise doch, und auch das Volk zusammen.
Weiß ich doch, daß bei Euch z. B. die Sitte waltet:
Daß Ihr besonders auf eine gute Tafel haltet;
Daß bei Euch kein Verein auf grünem Boden sprießt,
Wenn Ihr ihn nicht mit Rebensaft begießt;
Daß bei Euch aller Impuls verloren geht,
Wenn nicht im Hintergrund eine Mahlzeit steht;
Daß selbst kein politischer Discours kann bestehen,
Wenn nicht die baierschen Bierkufen zur Seite stehen.
Und weil ich dies weiß, so soll in diesem Saal
Auf Kaiserwort Euch werden ein treffliches Mahl.
Ihr alle seid zum Grand Soupé geladen
Und hiermit entlassen in Gnaden.

Kaum waren diese Worte verklungen, als mit einem Male das ehrerbietige Schweigen der Gesandtschaft einem lebendigen Gewimmel und Gesumme platzmachte. Aller Respekt vor dem Kaiser schien verschwunden, und nur das verheißene frohe Mahl der Gegenstand der ferneren Berathung. Gruppenweis Stühle und Tische selbst herbeitragend, sah man nur noch ein buntes Gewoge der Kappen, und durch die Reihen der bereits Sitzenden mußten die eingeschobenen Tische sich hindurch winden. In kurzer Zeit war servirt, die Weinflaschen aufgeführt, und nach den Präliminarien der Suppe und einiger Gläser Roth- und Rheinwein erfolgten die Unterhandlungen mit dem Produkte der Kreideberge aus der Champagne in wirksamerer Art, als mit dem chinesischen Minister. Fröhlicher Gesang, Knallen der Champagner-Pfropfen, magische Beleuchtung des Saals durch bengalische Flammen von Außen, ließen alle Noth vergessen, nur nicht die fremde, als der Ex-Staatsminister und Säckel- und Schatzmeister folgende Tischrede hielt.

Wenn Jemand eine Tischrede will halten,
So beginnt er: Meine Herren! legt das Gesicht in Falten,
Und nun beginnt ein langes Kompliment,
Was man im gewöhnlichen Leben einen Toast nennt.
Ein Anderer giebt einen solchen Toast zurück,
Und das ist dann eine deutsche Charakteristik.
Wir aber, die wir nicht Herren sind und auch nicht Knechte,
Denn die Narren haben eigene Rechte,
Wir Narren unter der Kappe, nicht unter dem Hut,
Wir sagen: Brüder! und das ist kurz und gut.
Nachdem ich die Einleitung, die nicht zur Sache führt,
Etwas gequirlt habe und umgerührt,
Will ich Euch, Brüder, nicht in poetischen Bildern
Die Lust der Narrheit und der Fasten schildern.
Wollt Ihr die Fasten in einem Bilde sehen?
Wollt Ihr sehen was fasten heißt?
So sehet dorthin, wo auf kalten Höhen
Der Anblick Fastender unser Herz zerreißt!
Seht dorthin, wo ein großes Leichentuch
Nicht bloß bedeckt die todte Erde!
Seht dorthin, von da erschallt
Kein Weinlied, wohl aber ein Lied zum Weinen! –
Ein Lied, das durch ganz Schlesien hallt;
Ein Lied, das ohne Poesie uns rührt.
Wohlan, Ihr Brüder! erhebt das Glas —
Nein! setzt das Glas erst nieder,
Wir müßten uns schämen, lieben Brüder,
Wollten wir zum Toast das Glas erfassen,
Schlesien leben, und die Leinweber hungern lassen;
Nein! erst wollen wir an jedes Narren Thür
Anklopfen und sagen: um eine milde Gabe bitten wir
Für die armen Leinweber;
Dann erst wollen wir freudig die Gläser fassen,
Und alle, alle Schlesier leben lassen!

Die hierauf veranstaltete Sammlung zum Besten der verarmten Weber im Gebirge ergab

einen Ertrag von 114 Rthl. 14 Sgr.

Außerdem erklärte sich Hr. Karsch bereit,

sein Museum, in welchem das oben erwähnte Bild, den Kaiser von China darstellend, ausgehangen ist, **den 24. 25. und 26. Febr. d. J. gegen ein beliebiges Eintrittsgeld, zum Besten der verarmten Weber, zu eröffnen,** und den gesammten Ertrag zu dem gedachten wohlthätigen Zweck zu verwenden. *)

Möchte ein zahlreicher Besuch der edlen Absicht des Wohlthäters entsprechen.

Ein Feuerwerk beschloß die Festlichkeit, und um 11 Uhr wurden alle Theilnehmer an derselben, nicht mit Narrheit, sondern mit aller Vorsicht und wohlbehalten durch einen Extrazug nach Breslau zurückbefördert, und mit der Lieblingspolonaise: „Unter Scholzens Schuppen ꝛc." der Einzug im hiesigen Bahnhofe gehalten.

Breslau, 20. Febr. (Eingesandt.) In Nr. 22 dieser Zeitung wurde mitgetheilt, daß die Kaufleute, überhaupt Handel[illegible]bende in Cassel übereingekommen sind: das so höchst lästige Beschenken ihrer Kunden am Neujahr durchweg zu beseitigen und demgemäß jeden Einzelnen im Uebertretungsfalle mit 20 Rthl. Strafe zu belegen. In Leipzig, beiläufig gesagt, besteht diese Uebereinkunft der Kaufleute schon längst, und dem Vernehmen nach, sind sie dabei recht zufrieden gestellt. — In Breslau, wo dieses Uebel den höchsten Gipfel schon längst erreicht hat, wo namentlich der Spezerei-Detaillist das ganze Jahr hindurch damit förmlich gepeiniget wird, und sich peinigen lassen muß, wenn er nicht zum noch größeren Nachtheil, seine Kunden verlieren will, ist noch nicht einer der Interessenten aufgetreten, der diesen Punkt öffentlich in Anregung gebracht und hilfreiche Hand geboten hätte, um dem Uebel Einhalt zu thun. — Wir haben so manche Erfahrungen, daß bei gewissen Herrschaften der Dienstbote schon beim Miethen auf das Einkommen vom Kaufmann, Bäcker, Fleischer ꝛc. angewiesen wird, um sich dadurch für den geringen Lohn entschädigt zu halten; und wir haben nicht nur einmal, sondern vielfältig die Ueberzeugung gewonnen, daß Dienstboten sofort mit dem Kaufmann akkordirten: „was ihnen vierteljährlich werde, wenn sie die Waaren bei ihm entnehmen." — Kommt nun erst das heilige Weihnachtsfest, so könnten sie mit Recht dann sagen: liebes Publikum, erlaß uns die Geschenke, wir leisten dafür gern auf die Einnahme Verzicht! Denn die Mehrzahl der betreffenden Kaufleute ist durchaus nicht im Stande, den letzten Monat vor einem solchen Feste das zu verdienen, was er an Geschenken den Herrschaften und Dienstboten austheilen muß. — Möchten doch demnach biedere Männer aus der Zahl der hiesigen Herren Kaufleute sich finden, die sowohl unsern als auch aller Interessenten Wunsch: dem Unfug des Geschenkegebens von Seiten der hiesigen Spezerei-Detaillisten abzuhelfen, befriedigten; der Dank Aller würde ihnen lohnen! — Finden unsere Worte Eingang, und wird der oben ausgesprochene Wunsch befriedigt, so entspringt dann daraus ein Segen, der mit der Zeit höchst wohlthätig werden dürfte, indem nicht nur wir, sondern auch ein Jeder, den nachher diese Wohlthat trifft, gern bereit sind, eine gewisse Summe jährlich der Armenkasse oder sonst einer wohlthätigen Anstalt zu verabreichen. Einige Kaufleute.

---

* **Breslau,** 18. Februar. (Eingesandt.) In der gestrigen Zeitung brachten Sie einen Artikel aus Berlin, der das unrechtliche und ungesetzmäßige Verfahren gegen zwei Schüler des Gymnasiums zu P. näher beleuchtete. Vor einiger Zeit fiel unter Anderem ebenfalls auf dem Gymnasium zu P. folgende erbauliche Historie vor: Ein Schüler der untersten Klasse, in dem zarten Alter von neun bis zehn Jahren, wurde wegen eines ganz geringfügigen Disciplinarvergehens von dem Geistlichen und Religionslehrer der Anstalt in die Privatwohnung gerufen und hier von dem im Gymnasium beschäftigten Holzhauer mit 15 bis 20 Kantschuhieben traktirt. Hierauf fiel das arme Kind vom Schmerze überwältigt zur Erde. Der Lehrer fiel nun selbst über den Knaben her, riß ihn bei den Haaren empor und schlug noch einige Zeit mit Faust und Kantschu auf dem Halbtodten herum, und warf ihn endlich vor die Thüre. Mit dicken Schwielen am Halse bis zu den Knieen bedeckt, das Gesicht ganz aufgeschwollen, kam der Knabe nach Hause, wo er mehre Tage das Bett hüten und die größten Schmerzen ausstehen mußte. Der Vater desselben trug unter Beifügung eines Attestes vom Stadtphysikus auf eine Kriminal-Untersuchung an, wurde von dem Gerichte aber zurück- und an das Konsistorium, die vorgesetzte Behörde des Verklagten gewiesen. Nach einigen Wochen erhielt er von diesem den Bescheid, daß der Lehrer wegen seines ungesetzmäßigen Verfahrens einen Verweis erhalten habe! Der betreffende Lehrer ist neuerdings Direktor der Anstalt geworden.

Mannigfaltiges.

— Unter ungünstigen Auspizien ist das prächtige Kroll'sche Etablissement, ein Bedürfniß und eine Zierde Berlins, eröffnet worden. Man hört nämlich viele, welche den Wintergarten bereits besucht haben, klagen, daß ihnen ihre Mäntel oder Geldbörsen in dem Lokale selbst schon abhanden gekommen wären. Sehr hochgestellten Personen soll dort vorgestern auf dem Maskenball auch Aehnliches widerfahren sein.

Leipzig, 15. Febr. Heute fuhr ein mit 6 Postpferden bespannter Wagen, der von blasenden Postillons gelenkt wurde, im langsamen Schritte durch die Stadt. Es saßen zwei Studenten darin und dem Wagen folgten mehrere Hundert Studenten zu Fuße mit Gesang. Wie man hörte, waren die zwei im Wagen Sitzenden wegen Theilnahme an einer Verbindung von der Universität verwiesen und wurden von ihren Freunden auf diese Weise zum Bahnhof begleitet. (Magd. Z.)

Ein Pariser Bildhauer-Lehrling, Namens Armand, hat an seinem Meister Pontadi, aus Rache wegen mehrfacher Bestrafung seiner schlechten Aufführung, einen gräßlichen Mord verübt. Er drang in der Nacht in sein Schlafgemach und gab ihm einen Hieb mit der Axt auf den Kopf, der Unglückliche hielt die Hände schützend über den Kopf, doch der Mörder führte einen zweiten Hieb, der zwei Finger herunterschlug, nach dem dritten Hiebe warf er die Axt weg und überlieferte sich selbst der Polizei. Diese fand seine schreckliche Erzählung bestätigt. Die Frau des Ermordeten hat kein Lärmen gehört, und erfuhr erst am andern Morgen, was in der Nacht geschehen sei. Den folgenden Morgen erst verschied der Unglückliche.

— In der Sitzung des Assisenhofs zu Donai hat sich am 7. Febr. ein Vorfall von seltener Gräßlichkeit zugetragen. Drei Strafgefangene, Colin, Druon und Friedlander, waren unter der Anklage der Brandstiftung im Centralhaus zu Loos vor die Jury gestellt worden. Sie bekannten das Verbrechen, und erklärten sie hätten es begangen um sich der unerträglichen Disciplin dieser Anstalt zu entziehen, die nach der Aussage der Zeugen vier Grade hat: die Celle, den Kerker, den Piton Nr. 1 und Nr. 2. Im letztern Fall werden die Füße an den Boden angefesselt, die Daumen furchtbar gequetscht und die Arme kreuzweis mit starken Stricken gebunden auf denen dann die ganze Last des Körpers ruht. Als der Präsident, nachdem die Verhandlung geschlossen war, den ersten Angeklagten fragte, ob er etwas zu seiner Vertheidigung hinzuzufügen habe, erwiederte er: er wolle sterben. Dieselbe Antwort gab der andere. Erhebt Euch, Friedlander, sagte der Präsident zum Dritten; dieser erhebt sich, spricht aber kein Wort, sondern späht mit wuthfunkelndem Auge nach dem Opfer das seine Hand treffen will. Plötzlich hört man einen Schmerzensschrei, das Blut rieselt vom Gesicht eines ehrwürdigen Greises — es ist der als Zeuge vernommene Dr. Guilmot, der Gefängnißarzt, welchem Friedlander aus ziemlicher Entfernung in Mitte des Haufens der Zuschauer einen schweren Holzschuh, wie ihn die Sträflinge tragen, ins Gesicht geschleudert hat. Beim Anblick des Bluts knirschen die drei Banditen wie wilde Thiere, die Gendarmen und Dienst habenden Soldaten werfen sich auf sie, kreuzen über ihnen die Bajonette, Todesrufe werden gehört und einen Augenblick herrscht eine entsetzliche Verwirrung im Saal. Auf Ansuchen des Generalprokurators wird eine Abtheilung Linie herbeigerufen, welche den Saal räumen läßt, und in feierlicher Stille, nur unterbrochen durch das Hohngelächter der Beklagten, werden drei Todesurtheile ausgesprochen. Doch haben dieselben nachher das Rechtsmittel der Cassation ergriffen, denn nicht das Leben überhaupt, sagten sie, sei ihnen verhaßt, sondern nur das Leben in diesem Zuchthaus.

— Am 7. Februar starb in Bremen nach kurzer Krankheit der Sänger Leopold Hofmann. Der Künstler hatte am Sonntag noch den Bettler im „Verschwender" gespielt, sich während der Vorstellung aber schon unwohl gefühlt. Als er in seine Wohnung zurückgekehrt war, nahm das Uebel gleich in dem Maße zu, daß er die heftigsten Schmerzen empfand. In der Nacht wurde zu verschiedenen Aerzten geschickt, wovon sich jedoch, wie erzählt wird, keiner willig zeigte den Patienten zu besuchen, in der Meinung, nur der Theaterarzt sei befugt, dem Kranken Hülfe zu leisten. Der Theaterarzt erschien, und erkannte sogleich die gefährlichen Symptome der Krankheit.

— Am 13. fand im Theater der Porte St. Martin die erste Vorstellung des nach dem Romane von E. Sue eingerichteten Stücks: Les mystères de Paris statt. Mit einigen Abkürzungen dürften die „Geheimnisse von Paris" eins der einträglichsten Kassenstücke werden. Uebrigens ist in dem Stück der Notar Ferrand wirklich zu einem homme d'affaires gemacht worden, da sich bekanntlich der hiesige Advokatenstand über diese Figur beklagt hatte. Die Herzoge von Nemours und Joinville warteten die ganze Vorstellung ab, welche bis 1 Uhr Morgens dauerte. Der größte Fehler des Stücks ist der, daß es Niemand versteht, welcher den Roman nicht gelesen hat, dabei ist aber in dem Drama selbst sehr Vieles ganz anders gestaltet, als in dem Roman.

— Am 14. haben sich in Breda der Prof. v. B. aus Leyden und ein Kavalerieoffizier de J. duellirt. Der erstere, Vater einer zahlreichen Familie, wurde erschossen. Der Gegner und sein Sekundant sind nach Belgien entflohen.

— Wenn die Weber in Berlin über Mangel an Arbeit klagen, so mögen sie sich mit ihren Genossen am südlichen Abhange des thüringer Waldes trösten, deren Webestühle jetzt ebenfalls völlig in Stillstand gerathen sind. Wird aber dabei gefragt, wie da zu helfen sei? so kann darauf vorläufig nur geantwortet werden, daß es gegen diesen großen Uebelstand eine andere Hülfe nicht giebt, als daß der Grundsatz allgemeiner

*) Die morgende Zeitung wird die nähere Bekanntmachung bringen.

Handelsfreiheit, der, gegenüber der kolossalen Höhe, die Handel und Gewerbthätigkeit in England erreicht haben, für alle anderen europäischen Staaten nur Chimäre sein kann, aufgegeben würde. (Dorfztg.)

* Handelsbericht.

Berlin, 19. Febr. Noch immer vermögen wir nicht, eine größere Lebhaftigkeit in unserm Getreidehandel zu berichten. In Folge der besseren englischen Posten machte sich hier zwar einige Frage für Weizen bemerkbar, indessen führte sie zu keinen Umsätzen, da Inhaber ihre Forderungen höher stellten, Reflektanten aber bei dem noch immer äußerst spärlichen Absatz ans Consumo eine Erhöhung nicht zugestehen wollten. Wir notiren heute weißen schles. Weizen 53—55 Rthl., gelben und bunten polnischen 51—53 Rthl. pro 25 Schfl. Auf Lieferung waren einige Anstellungen da, nämlich 89—90 Pfd., gelben schles. mit 54 Rthl., dergl. weißer mit 56 Rtl., man bot darauf 1 Rthl. weniger, würde aber auch bis $53\frac{1}{2}$ Rthl. und resp. $55\frac{1}{2}$ Rthl. bewilligt haben; leichtere Sorten waren ohne alle Beachtung.

Roggen ging in voriger Woche etwas matter, da der Absatz in Loco stockte und bei mangelnden Aufträgen sich auch keine Kauflust für Lieferungen zeigte. Unsere Notirungen sind: Loco 82/83 Pfd. $34\frac{7}{8}$ Rtl., 83/84 Pfd. $35\frac{3}{4}$ Rthl., 82 Pfd. pro April $35\frac{1}{3}$ Rthl., pro Mai $35\frac{1}{2}$ Rthl., pro Juni/Juli 36 Rtl. pro 25 Schfl.

Gerste ganz ohne Umsatz.

Hafer 48 Pfd. in Loco $17\frac{1}{2}$ Rtl., pro Frühjahr 17 bis $17\frac{1}{4}$ Rtl. pro 26 Schfl.

Futter-Erbsen pro Frühjahr sind mit $33\frac{1}{2}$ Rthlr. zu haben.

Oelsaaten sind ohne allen Handel.

Rüböl in Loco bleibt gedrückt bei langsamem Absatz; zuletzt wurde $10\frac{1}{3}$ Rthl. bezahlt. Auf Lieferung pro April ist $10\frac{1}{3}$ Rthl. Geld, pro Septbr./Oktbr. $11\frac{1}{6}$ Rthl. Br. 11 Rthl. Geld.

Leinöl 11 Rthl. pro Ctnr., Hanföl $13\frac{1}{2}$ Rthl., Palmöl $11\frac{1}{3}$ Rthl.

Kleesamen etwas matter; feiner rother 16—17 Rthl., mittel 14—$15\frac{3}{4}$ Rthl., weißer 22—28 Rthl. pro Ctnr.

Spiritus Loco $14\frac{5}{6}$ Rtl., pro Frühjahr $15\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rtl. pro 10800 % ohne besondere Kauflust.

Aktien-Markt.*)

Breslau, 21. Febr. Die Kurse der meisten Aktien sind gegen gestern unverändert und wir berichten nur die höher gegangene Notiz von

Oberschlesische Litt. A. à 118—$118\frac{1}{3}$.
Dito „ B. à 115—$115\frac{1}{3}$.

*) In dem gestrigen Aktien-Markt muß es statt assistenten — existenten, und statt begehrlichsten — begehrtesten heißen.

Zur Unterstützung für die armen Weber im Schlesischen Gebirge sind bei der Expedition der Breslauer Zeitung bis jetzt eingegangen:

Laut Nachweis unserer Zeitung Nr. 42 vom 19. Februar c. an jährlichem Beitrag . . 3 Rtl.

	Rth.	Sgr.
Als einmalige Unterstützung	394 Rth.	23 Sgr.
105) Von der kleinen Bertha	—	5
106) G. St., C. K. und J. K.	1	—
107) M. B.	2	—
108) J. C.	—	20
109) J. B.	—	15
110) M. W.	1	—
111) H. v. P. N.	10	—
112) Verw. Frau Kfm. Hinckel	1	—
113) Hr. Hake, Blutegelhändler	1	—
114) Hr. J. M.	3	—
115) A. F.....r	1	—
116) C. G.	—	15
117) Hr. J. Piskurek in Leobschütz	2	—
118) F. P. aus der Sparbüchse	—	20
119) Aus Neumarkt	—	20
120) F. Z. in B.	1	—
121) K.	—	$7\frac{1}{2}$
122) Bertha Schulze	3	—
123) Auf dem Schneider-Gesellschafts-Balle am 19. Febr. gesammelt	2	16
124) Auf dem Ressourcen-Faschins-Balle zu Patschkau gesammelt	21 Rthl.	16 Sgr.
125) J. C.	1	10
126) M. L.	—	15
127) Hr. Hutmachermeister Märker	1	—
128) C. W.	—	15
129) Major v. H.	1	—
130) Aus der Berl. Vorstadt St. Petrus	2	8
Summa 3 Rtl.,	454 Rtl.	$15\frac{1}{2}$ Sg.

Bei der Elberfelder Zeitungs-Expedition sind bis zum 15ten c. 250 Rthl. 4 Pf. eingegangen.

Bei Hrn. Reisner in Liegnitz ging bis zum 19ten c. 128 Rthl. $23\frac{1}{2}$ Sgr., bei der Königl. Hofbuchdruckerei in Liegnitz $4\frac{1}{2}$ Rthl. ein.

Für die Hülfsbedürftigsten, welche bei der großen Feuersbrunst auf dem Sande am 9. Februar c.; verunglückten, sind an milden Gaben bei uns abgegeben worden:

	Rth.	Sgr.
Laut Nachweis unserer Zeitung Nr. 42 vom 19. Februar c.	50 Rth.	26 Sgr.
30) G. v. M.	1	—
31) J. C.	—	15
32) J. M.	2	20
33) B...e	1	—
34) C. G.	—	15
35) K.	—	$7\frac{1}{2}$
36) M. L.	—	15
37) Hr. Hutmachermeister Märker	1	—
38) Hr. Gymnasial-Lehrer John	1	—
Summa	59 Rth.	$8\frac{1}{2}$ Sgr.

Zur ferneren Annahme von dergleichen milden Beiträgen erbietet sich bereitwilligst

die Expedition der Breslauer Zeitung,
Herrenstraße Nr. 20.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Menschenfreundliches.

Jede Macht bildet sich dazu aus, ihren Feind zu besiegen. Bildet sie sich anders, etwa dazu: Uebel zu erzeugen, Gehaltvolles zu zerstören, oder Wahres und Gutes zu verhindern, so ist sie Uebelstand. Uebelstände hat es immer gegeben, und wird es immer geben, weil es keine vollkommenen Zustände giebt, sie leben blos im Reiche der Träume. In den Zeitungen bespricht der Menschenfreund theilnehmend die Gegenwart. Ich bin aufmerksam diesen Besprechungen gefolgt, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß es Zeit sei, das Besprochene zu prüfen, und thatkräftig zu handeln. „Man hat uns vorgeführt: den Flug der Industrie, die Kraft der Produktion mit ihren Folgen im Schaffen und Zerstören. Man hat uns die Gefahren des Socialismus und Communismus angedeutet, das Reich der Proletarier proklamirt. Die Arbeitslosigkeit, die Arbeitsscheu in das Wort Pauperismus gedrängt. Man hat uns die Conkurrenz in ihrem Wesen bei Handel und Gewerbe mit ihren Folgen dargestellt (siehe Schlesische Zeitung Nr. 241, Jahrg. 1843) und die Abhilfe dieser Uebelstände, auf Auswanderung oder Umziehung, um Land zu kultiviren, Kolonien (wahrscheinlich Armen-Kolonien) anzulegen; mit einem Worte: man hat uns die vorhandenen Zustände aufgedeckt, um sie zu verbessern, und wo möglich zu beseitigen." — Bis jetzt liegen alle Kräfte und Mittel, diese Zustände zu beherrschen, noch unentwickelt vor, und zu Vielem ist nicht Zeit vorhanden, es genau zu prüfen, da der Strom schon aus seinen Ufern getreten ist. Den Augenblick zu befriedigen, und um die Zukunft zu stützen, giebt es nur Eins: „Man muß die Mittel organisiren. Die Menschenfreundlichkeit wird einen Plan und eine Ordnung finden, die üblen Zustände zu dämpfen und zu beherrschen." Ueber eine dergleichen Organisation für und durch Menschen, eine Meinung auszusprechen, halte ich mich nicht für berufen, ich erwarte das von der öffentlichen Meinung; die am fähigsten sein möchte, das zu fördern, was dem Ganzen so nahe liegt. Bisher ging das Wirken für die Armen und Hilflosen aus dem Gemeinsinn, und aus der stillen Liebe, Bedrängten zu helfen hervor. Geräuschlos durchzog die That des Wohlthuns die Kreise der Armuth, und gab meist unbekümmert, wie das Gegebene angewendet werde. Wie? die Hilflosigkeit zieht offen durch die Welt, und das Geben soll sich in Bescheidenheit zurückziehen, unerkannt und unbekannt seine Wirkungen vollbringen? Diese stille Tugend ist fruchtlos geworden, sie muß an das Licht treten, „sie muß selbst handeln und sich nicht behandeln lassen," damit Eigennutz und Habsucht sich mäßigen lerne, damit diese angebornen Elemente in der menschlichen Natur, sich selbst besänftigen. Aus den Wirkungen der Menschenfreundlichkeit (die Gelehrten nennen es Humanität) schwebt mir ein Bild vor, gleichsam nach dem Leben gezeichnet. Ich erlaube mir davon eine Kopie zu geben. „Hat die Menschenliebe sich zur Thatkraft organisirt, so sehe ich den Reichthum, den Wohlstand, die Gewerbsthätigkeit und den Fleiß zu einem Zwecke sich vereinigen, um Nahrungsquellen aufzusuchen, für die Arbeitslosen, für die Fleißigen, und für die Arbeitsscheuen. In jedem geographischen Kreise erblicke ich ein kleines Häuschen, (unseren Zollhäuschen ähnlich), darauf lese ich: **„„Kreis-Armen-Arbeits-Haus,""** woselbst den Arbeitsuchenden nützliche, zweckmäßige und einträgliche Arbeit, auf dem Felde, im Walde, und beim Wegebau nachgewiesen wird. Die Arbeitsscheuen werden zur Arbeit angehalten." Ich sehe in den Fabrik-Distrikten Häuser entstehen mit der Inschrift: **„„Spinn-Schule,""** Andere umfangreichere Gebäude zu Magazinen für Spinner und Weber bestimmt, mit der Ueberschrift: **„„Magazin für Spinner und Weber,""** wo ich Flachs, Garn und Leinwand aufgespeichert erblicke. Das Produzirte wird öffentlich theilweise nach seinem Werthe versteigert, und anderntheils mittelst einer Gewinnliste ausgespielt. Ich sehe die Mode bei dieser Operation Theil nehmen, und wer weiß, ob sie nicht die Farben trägt, um gemeinnützig zu werden. Ich sehe die Armee-Lieferanten dabei erscheinen, um die Bedürfnisse für die Armee zu beschaffen. Ich sehe den Erlös beständig zu neuer Arbeit anlegen, das Grund-Unterstützungs-Kapital wachsen in dem Grade, als die Arbeit sich vermehrt. Die Bedenklichkeit, und die Gewohnheit, blos nach Zahlen zu rechnen, diese Erbfeinde jeder gemeinnützigen That werden gleich fragen: **„„woher das Geld dazu?""** Antwort: natürlich nur aus der Kasse der öffentlichen Meinung, für Arbeit und Thätigkeit der Hilflosen. **„„Man wird nicht Mehr geben, man wird Viel geben, weil das Gegebene nützen wird.""** In der öffentlichen Meinung spricht sich die meiste Nächstenliebe aus, die Aufgabe liegt nur darin: „sie mächtig, also nützlich zu verwenden" — Denken wir uns bei 15 Millionen Menschen Eine Million von der Nächstenliebe ergriffen, die per Kopf Einen Thaler anlegt, so haben wir ein Grund-Betriebs-Kapital von Einer Million Thaler, und man könnte dann sagen: „Die Macht der Menschenliebe hätte sich entwickelt, um fortschreitend die gefährlichen Zustände zu beherrschen." Dies ist mein Bild, das mich beseelt. **Bilder werden nicht lebendig, aber erinnern an das Gelebte und mahnen an das Lebende.** Namslau, den 14. Februar 1844. Der Kaufmann **Martin.**

Im Verlage von A. Hoffmann in Striegau ist erschienen und bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln vorräthig:

W. Gollnisch

Aufsatzübungen in der Volksschule

von den untersten bis obersten Stufen.

IV. Lieferung. Preis 7½ Sgr.

Für das neue Adreßbuch von Breslau

werden **Inserate** in den Anhang noch bis zum **24. Februar** angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Bei **Ed. Bote u. G. Bock** in **Berlin** sind so eben erschienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

Heimkehr zum Liebchen.

Polonaise mit Gesang

componirt von

H. Goedecke. Preis 15 Sgr.

Von demselben Componisten erschien früher:

Lebewohl-Polonaise mit Gesang. Preis 10 Sgr.

bei **Ed. Bote u. G. Bock**

in Breslau, Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

Katholische Schulbücher in neuen Auflagen.

Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen, herausgegeben von **Felix Rendschmidt**, Oberlehrer am k. katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau. **6te Auflage.** 500 Seiten. Partiepreis 10 Sgr. netto. Geb. 12½ Sgr.

Lesebuch für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen von **Felix Rendschmidt.** 336 Seiten. **2te Auflage.** Preis 7½ Sgr. netto. Geb. 8½ Sgr.

— — Dasselbe in polnischer Sprache. Preis 7½ Sgr. netto. Geb. 9 Sgr.

Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Herausgegeben von **K. Deutschmann.** Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **2te vermehrte und verbesserte Auflage.** Preis geb. 3 Sgr.

Sammlung der Evangelien, welche in den katholischen Schulen erklärt und auswendig gelernt zu werden pflegen. Nach der vom apostolischen Stuhle genehmigten **Bibel-Uebersetzung Allioli's**, als Nachtrag zu Kabath's größerer und kleinerer Biblischen Geschichte zusammengestellt. Preis 2 Sgr.

Katechismus der katholischen Religion. Von **N. J. Jänsch.** Preis geb. 5 Sgr.

Barthel's Religionslehre für die Unterklasse katholischer Elementarschulen in geschichtlicher Behandlung. **2te Auflage.** 5 Sgr.

Zu zahlreichen geneigten Aufträgen empfiehlt sich die

Verlagsbuchhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau.**

Zufolge der letztwilligen Verordnung der hierf. verstorbenen Frau Bürgermeister Frommknecht aus Auras, erkläre ich hiermit nachstehende in deren Nachlasse vorgefundenen Schuldscheine des int. Steuer-Revisor Langsch de dato Auras den 15. Febr. 1836 über 7 Thlr. 15 Sgr.
= Aktuar Höckel — Breslau d. 26. Sept. 1840 über 3 = — =
= Langendorf — Breslau d. 21. Juni 1840 über 3 = — =
= Carl Brosig — Auras den 22. April 1838 über 6 = 20 =
öffentlich für berichtigt und quittirt. Breslau, den 22. Februar 1844.

Wilhelmine Quaas, Universalerbin des Frommknecht'schen Nachlasses.

Neueste Wiener Walzer.

Bei **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiedestrase Nr. 13, sind so eben an gekommen:

Loreley-Rhein-Klänge.

Walzer v. Johann Strauss.

Für Pianoforte allein 20 Sgr., zu vier Händen 25 Sgr., für Violine und Pfte. 15 Sgr., f. Pfte. leicht 10 Sgr.

Gleichzeitig ist angekommen:

Halévy, F, Karl VI. Grosse Oper in fünf Akten im vollst. Clavier-Auszug, franz. und deutsch. 12 Rthl.

— — Potpourri nach Themen der Oper: Karl VI. f. d. Pfte. zu 4 Händen. 25 Sgr.

Heller, St., Caprice brillante avec la douce Chansonnette de l'Opéra: Charles VI. pour Piano. 15 Sgr.

Herz, H. 3 Divertissements sur des airs de Balet de Dom Sébastien de Donizetti pour le Piano. Nr. 1—3. à 25 Sgr.

Hünten, Fr., Le Délices des jeunes Pianistes. 4 Rondeaux Livr. 1. 2. à 20 Sgr.

— — **Rose et Bleuet.** 2 Airs variés. Nr. 1 air suisse, Nr. 2 allemand pour le Piano. Op. 131. à 20 Sgr.

Lortzing. A., Der Wildschütz, oder die Stimme der Natur. Komische Oper in 3 Akten, für das Pfte. allein ohne Wort. 4 Rthlr.

Dem grössten und vollständigsten

Musikalien-Leih-Institut

können noch Theilnehmer zu den vortheilhaftesten Bedingungen beitreten.

F.E.C.Leuckart in Breslau.

Wie man hört, so wird das hier aufgestellte große mechanische Kunstwerk: **„die vier Jahreszeiten,"** in der Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke eine Stiege, nur noch kurze Zeit hier zu sehen sein. Da dieses Kunstwerk alles Lob und Achtung verdient, so ist zu wünschen, daß Jeder, der es noch nicht gesehen hat, diese einzige Gelegenheit nicht versäume, weil es in dieser Art kein zweites giebt, und wer nur etwas von Kunst und Mechanik versteht, wird gewiß über alle Erwartung zufrieden gestellt werden.

G.....r.

Ein großes roth, gelb und schwarz gemustertes seidenes Schnupftuch, gezeichnet J. B. 2. (gothisch) und ein Paar neue, kalblederne Kinderhalbstiefeln sind als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen worden. Wir fordern die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände hiermit auf, sich **ad term.** den 7. März 1844 Vorm. 10 Uhr, vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Ficinus, in unserm Verhörzimmer Nr. 16, zu gestellen, ihre Eigenthumsrechte nachzuweisen, die Extradition der Sachen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß darüber anderweitig gesetzlich werde verfügt werden.

Breslau, den 20. Februar 1844.

Das Königliche Inquisitoriat.

Erledigter Steckbrief.

Der von uns unterm 7. Dezember pr. steckbrieflich verfolgte Schuhmacher Ernst Heinrich Zürkler aus Sorgau ist ergriffen und gefänglich bei uns eingebracht worden, daher der Steckbrief erledigt.

Schweidnitz, den 17. Februar 1844.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Montag den 26sten d. M., von früh 9 Uhr bis Mittag 12 Uhr, sollen in der Försterei Buchwald bei Trebnitz
circa 71 Stück Kiefern-Bau- und Nutzholz,
" 1 " Buchen-Bau- und Nutzholz,
65 Klaftern Kiefern-Scheitholz,
3¼ " " Knüppelholz,
11¼ " " Stockholz,
20¼ Schock Kiefern-Reisig,
gegen gleich baare Zahlung an den Königl. Forstkassen-Rendanten Herrn Kabisch dort öffentlich meistbietend verkauft werden. Förster Kammer in Buchwald wird denen vor dem Termine sich meldenden Kauflustigen die Hölzer vorweisen; die Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Kath. Hammer, den 17. Februar 1844.

Königliche Forst-Verwaltung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Nachlaß des am 28. Februar 1843 verstorbenen Justizrathes Johann Ferdinand Ludwig soll binnen Kurzem unter die Erben getheilt werden. Dies den etwanigen unbekannten Nachlaßgläubigern nach § 138 und 141, Tit. 17 Th. I. A. L. R. zur Nachricht und Nachachtung.

Breslau, den 25. Jan. 1844.

Fürstenthumsgerichts-Rath **v. Hauteville**, als Testaments-Exekutor und Vormund.

Bekanntmachung.

Seit länger als 20 Jahren ist das Bedürfniß, die im 30jährigen Kriege hier eingegangene Oderbrücke zu retabliren, von den hohen Behörden zwar anerkannt, die Ausführung dieses so nothwendigen Werkes bisher aber ausgesetzt worden, weil von Seiten des Staats wegen anderen dringenden Ausgaben derselben nicht zu Hülfe gekommen werden konnte. Nachdem nun diese Angelegenheit im vorjährigen siebenten schlesischen Provinzial-Landtage wieder zur Sprache gekommen und im hohen Landtags-Abschiede vom 30. Dezbr. pr. sub Nr. II. 31 zu dem Baue einer Chaussee von Militsch nach Trachenberg, Herrnstadt, Guhrau, Winzig nach Steinau, da diese Straße für den provinziellen Verkehr von wesentlichem Interesse ist, angemessene Prämien aus der Staatskasse verheißen worden sind, haben wir, gestützt auf die uns von Seiten der mitinteressirten Communen und Privaten gemachten Zusicherungen, es unternommen, den Bau der gedachten Straße, mit Einschluß der Brücke über die Oder hier bei Steinau auf Aktien ins Werk zu setzen. Die bisher stattgehabten Bedenken wegen dereinstiger Sicherstellung der Aktionäre in Betreff der Zinsen und Dividenden sind durch die uns zugekommenen hohen Rescripte Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Raths und Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien Hrn. Dr. von Merkel vom 18. Januar c. und Sr. Excellenz des Herrn Finanz-Ministers von Bodelschwing vom 7. Februar c. dadurch beseitigt worden, daß uns außer den sonstigen Unterstützungen aus Staatsfonds auch die Bewilligung eines angemessenen Brückengeldes zugesichert worden ist.

Indem wir nun gegenwärtig damit beschäftigt, die nöthigen Einleitungen zur Begründung eines Aktien-Vereins zu treffen, haben wir nicht unterlassen wollen, dies Denjenigen, die sich für die Sache interessiren und dem Aktien-Verein beizutreten geneigt sind, zur gefälligen baldigen Meldung bei uns, hiermit bekannt zu machen.

Steinau a/O., den 14. Febr. 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Mühlen-Administrator Johann Widera zu Luboschütz beabsichtiget die ehemals fiskalische und von dem Schmidt Czock erkaufte, an dem Malapanefluß in Luboschütz gelegene, Brettmühle in eine Mahlmühle mit einem Mahlgange, ohne alle Veränderung des Wasserbettes umzuwandeln. Dies Vorhaben bringe ich nach Vorschrift § 6 des Ediktes vom 28. Oktobor 1810 hierdurch zur allgemeinen Kenntniß mit der Aufforderung an alle diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist, von heute ab gerechnet, bei mir zu melden, und dem Bedeuten, daß auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Oppeln, den 10. Februar 1844.

Der Königliche Landrath

Haugwitz.

Gasthaus-Verpachtung.

Das hier vergangenes Jahr am Ringe neu erbaute Gasthaus, enthaltend 7 Piecen par terre und 10 Piecen im ersten Stock nebst Wagen-Remise und einen Stall zu 18 bis 24 Pferden, soll vom 1. April ab auf 3 Jahre verpachtet werden, und da am 11ten m. c. nicht so viel geboten worden, daß der Zuschlag hätte ertheilt werden können, so ist ein neuer Licitations-Termin auf den 4. März 1844, Vormittags 10 Uhr im Hôtel de Saxe in Breslau, Zimmer Nr. 1, angesetzt worden.

Kautionsfähige und mit guten Attesten versehene Pachtlustige werden daher eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. — Die Besichtigung des Gasthauses kann jederzeit stattfinden, und die Bedingungen können sowohl hier als in Breslau bei Herrn Commissionair Berger eingesehen werden.

Goschütz, den 3. Februar 1844.

Freistandesherrliches Dominium.

Erziehungs-Offerte.

Für einen Knaben, der ein Gymnasium zu Breslau besuchen soll, kann ein wirklich empfehlungswürdiges Erziehungspensionat nachgewiesen werden, in welchem die Zöglinge nicht nur sehr gewissenhafte Beaufsichtigung und wahrhaft elterliche Behandlung, sondern auch gründliche Nachhülfe in allen Gegenständen des Gymnasialunterrichts und Anleitung zur französischen Conversation erhalten. Da auch eine sorgsame häusliche, und eine höchst liebreiche mütterliche Pflege damit verbunden ist, so dürfte diese Gelegenheit vorzüglich solchen Eltern willkommen sein, welche einen Knaben in noch zarterem Alter zur Erziehung zu geben veranlaßt sind.

Nähere Auskunft ertheilt der königl. Rechnungsrath Grauer, — persönlich Nachmittags zwischen 2—3 Uhr, Heiligegeiststr. 13.

Frische starke Hasen

verkauft von heute ab, gut gespickt, 1 Stück 10 Sgr.

Frische Rebhühner,

das Paar 12 Sgr., empfiehlt:

C. Buhl, Wildhändler,

Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke im 1. Keller links.

Einem hochgeehrten **Patronen-Personale des hiesigen Haus-Armen-Medizinal-Instituts** zeigt die unterzeichnete Direktion ergebenst an, daß **Sonnabend den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr** die Haupt-Revision der Verwaltung dieses Instituts für das Jahr 1843 im Fürstensaale des Rathhauses stattfinden wird, und soll damit zugleich **die Wahl eines neuen Patronats-Repräsentanten** an Stelle des verstorbenen Hrn. Vice-Dechant Baumert, welche statutenmäßig von den gesammten Patronen des Instituts getroffen werden soll, verbunden werden.

Zu vorbezeichneten Geschäften laden wir nach Art. XIII, Litt. J, unserer Statuten die sämmtlichen Instituts-Patrone ergebenst ein, um sich von der gesetzmäßigen Verwaltung des Instituts im verflossenen Jahre zu überzeugen und die Wahl eines neuen Repräsentanten zu bewirken. Breslau, den 17. Februar 1844.

Die Direktion des Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

Auktion.

Am 23sten d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, **eine Parthie echter Havanna- und feiner Hamburger Cigarren, sowie zehn Rollen alter wurmstichiger Varinas und 20 Rollen Portorico**, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 27sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und ein Faß von sechs Eimern Kirschsaft, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 21. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 28sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr u. f. Tage, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, der Nachlaß der verw. verstorbenen Frau Kaufmann Friedel, bestehend in: Juwelen, Gold- und Silbergeschirr, Uhren, wobei eine 4 Wochenuhr u. eine bronzene Spieluhr; in zinnernen, kupfernen u. andern Gefäßen; in Leib-, Tisch- und Bettwäsche; in Betten, guten Meubles von Mahagoni und andern Hölzern, in Kleidungsstücken und allerhand Vorrath zum Gebrauch, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 21. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Lossen

soll vom 1. April ab verpachtet werden. Hiezu ist Termin auf den 1. März, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bahnhofe zu Lossen anberaumt, wozu qualifizirte Pächter eingeladen werden. Die Pachtbedingungen können jederzeit eingesehen werden beim
Herrn Spezial-Ingenieur in Brieg.
Herrn Bahnhofs-Insp. **Buchwald** in Lossen.
Herrn Rentmeister **Potyka** in Oppeln.

Lossen, den 15. Februar 1844.

J. G. Brieger.

Den werthen Herren Kollegen, welche durch ihre gütigen Beiträge und Theilnahme zur Beerdigung unserer Kollegen **Sonntheil** und **Priesel** uns so thätig unterstützten, sagen wir im Namen der Eltern und Verwandten unsern innigsten Dank. Breslau, den 22. Febr. 1844.

August Kümmel, Graf, Günther, Kellner.

Hiermit zeigen wir unsern Herren Kollegen an, daß die entworfenen Statuten von einem hochlöbl. Königlichen Polizei-Präsidio bis auf den § 19 derselben genehmigt worden und die Beiträge an den Unterzeichneten abzuliefern sind.

Breslau, am 21. Februar 1844.

Kümmel, Kellner.

Pensions-Anzeige.

In einer anständigen Familie können noch **zwei Knaben**, welche hiesige Schulen besuchen wollen, in wahrhaft elterliche Pflege und Aufsicht unter sehr soliden Bedingungen als Pensionaire aufgenommen werden; und wenn es von deren respectiven Eltern gewünscht wird, außer ihren Schulstunden auch gemeinschaftlichen Unterricht im Flügelspielen, französischer und lateinischer Sprache erhalten. Das Nähere hierüber erfährt man Altbüsser-Straße Nr. 1, eine Stiege, bei Herrn **Hoffmann.**

Ein Pferd, zwei tragende eingefahrene Ziegen mit Geschirr und Wagen für Kinder, und ein schwarzer Schafbock stehen zum Verkauf: Messergasse Nr. 38.

Zu vermiethen

und Termin Michaeli d. J. zu beziehen die zweite Etage Ring Nr. 34 (an der grünen Röhre), bestehend aus 5 Zimmern, 2 Alkoven, Küche und Zubehör. Das Nähere beim Kaufmann Gerlitz daselbst.

Nach Singapore und China

wird im Laufe des April-Monats von hier expedirt das in dieser Fahrt durch seine schnellen Reisen rühmlichst bekannte, hiesige Barkschiff erster Klasse

Esmealda, Capt. W. Torllens.

Da ein großer Theil der Räume bereits engagirt ist, so ersuchen wir um zeitige Anmeldung von Frachtgütern sowohl als von Passagieren, für deren Bequemlichkeit in den geräumigen Cajüten aufs Vollständigste gesorgt ist.

Die Passage ist mit Inbegriff guter Beköstigung und Wein, so wie der Reise-Effekten

350 Rthlr. Preuß. Ct. die Person nach Singapore, und

400 Rthlr. Preuß. Ct. die Person nach China,

mit einer billigen Reduktion für Kinder oder Domestiken. Auf portofreie Anfragen werden wir gerne jede weitere Auskunft ertheilen.

Hamburg, im Februar 1844.

H. A. Schröder und **E. F. Pinckernelle**, Schiffsmakler.

Schul- und Pensions-Anzeige.

Den geehrten Eltern und Vormündern, welche geneigt sind, ihre Tochter oder Mündel meiner, seit fünf Jahren bestehenden Schul- und Pensions-Anstalt anzuvertrauen, zeige ich ganz ergebenst an, daß der neue Kursus den 11. April beginnen wird, und daß wegen der Rückkehr einiger Pensionairinnen ins elterliche Haus wieder andere aufgenommen werden können. — Die Umgangssprache für dieselben ist die französische. — Die Schulanstalt besteht aus 4 Klassen, in welchen der Unterricht von 7 Lehrern und 4 Lehrerinnen ertheilt wird. — Der Revisor der Anstalt ist Se. Hochwürden, der Herr Fürstbischöfliche Consistorialrath und Rektor des Klerikal-Seminars Dr. Sauer.

Johannes Pietsch, Vorsteher einer höhern Töchterschule und Pensions-Erziehungs-Anstalt, am Rathhause Nr. 16.

Breslau, den 20. Februar 1844.

Aechten Mocca-Kaffee, das Pfd. 10 Sgr.,

empfehlen Kennern als etwas Vorzügliches und haben denselben auch täglich frisch gebrannt vorräthig.

Mentzel u. Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Verkauf eines Hauses zu Gnadenfrey.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung wird das bisher von dem Obersten von Polczynski bewohnte massive Haus Nr. 7 zu Gnadenfrei, von 7 Fenstern Front, 2 Etagen und Erkerstuben, nebst Hintergebäuden, großem Hofe und Garten — zusammen auf 2060 Rthlr. gerichtlich taxirt — hiermit zum Verkauf aus freier Hand ausgeboten. Kauflustige werden ersucht, ihr höchstes Gebot mündlich oder in frankirten Briefen an Unterzeichneten bis spätestens Mitte März d. J. abzugeben.

NB. Da das Haus in einer Herrnhuter Kolonie liegt, so kann es statutenmäßig nur an ein Mitglied einer solchen verkauft werden. Wahlstatt, bei Liegnitz, den 19. Febr. 1844.

Mannkopff, Major im Kadetten-Corps.

Von unseren rühmlichst bekannten

Berliner Glanz-Talg-Lichten, à Pfd. 6 Sgr.

ist der erwartete Transport eingetroffen. Gleichzeitig empfehlen wir:

Palm-Stearin-Lichte, das Pfund 9 Sgr.,
Oranienburger Palm-Wachs-Lichte, das Pfd. 9½ Sgr.,
Leipziger Stearin-Lichte, das Pfd. 10 Sgr.,
Berliner Stearin-Lichte, das Pfd. 11 Sgr.,
Pracht-Kerzen, das Pfd. 12½ Sgr.,
ächte russische Seife, das Pfd. 5 Sgr.,
Haus-Seife, ganz ausgetrocknet, das Pfd. 5 Sgr.,
Palmöl-Soda-Seife, das Pfd. 4½ Sgr.,
Amerikanische Talg-Seife, das Pfd. 4½ Sgr.,
Spar-Seife, das Pfd. 3½ Sgr.

Sämmtliche Artikel Centner- und Kistenweise billiger.

Mentzel u. Comp.,
Kupferschmiedestraße Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Colonia.

Bei dem am 9ten dies. Mts. stattgehabten Brande wollte es das Glück, daß ich meine Mobilien bei der **Colonia**, und zwar durch den Spezial-Agenten Herrn Henne, Neumarkt Nr. 28, kurz vorher versichert hatte. Gleich nach Angabe des Schadens von meiner Seite realisirte mir die Gesellschaft denselben aufs prompteste. Herr Henne war bei dem Brande selbst gegenwärtig, und seiner Umsicht verdanke ich es allein, daß meine Apotheke nebst allen Vorräthen in dem Stande verblieb, daß auch nicht die geringste Störung im Geschäft derselben eintreten durfte; wofür ich demselben zu besonderem Dank verpflichtet bin. — Dieserhalb kann ich nicht umhin, die **Colonia** und den Spezial-Agenten Herrn Henne dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Breslau, den 21. Februar 1844.

Hähne, Apotheker.

Aus der Fabrik der Herren Carl Heinrich Ulrici und Comp. in Berlin habe ich eine neue Sendung **Rauchtabake**, und namentlich die in letzter Zeit wegen ihrer Leichtigkeit so beliebt gewordenen

Varinas-Blätter,

geschnitten Nr. 1 à 12 Sgr. pro Pfd.,
desgleichen Nr. 2 à 10 Sgr. " "
desgleichen Nr. 3 à 8 Sgr. " "

empfangen, die ich den geehrten Consumenten als etwas ganz Vorzügliches mit Ueberzeugung empfehlen kann. Jauer, 21. Febr. 1844.

C. F. Fuhrmann.

Zu vermiethen und den 1. April zu beziehen ist **eine meublirte Stube** Schmiedebrücke Nr. 52 im zweiten Stock.

Drei Zimmer, lichte Küche und Beigelaß sind für 60 Rthl. jährlich zu vermiethen Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 35, par terre links. Auch ist ein Hausschrank für 20 Sgr. und ein Tisch zu 10 Sgr. zu verkaufen.

Zum Verkauf sind 3 Mühlen-Bodensteine à 3′ 8″ und 4′ lang und 10″ hoch. Näheres im Comtoir Karlsstraße Nr. 46.

Haus-Verkauf.

Im ausdrücklichen Auftrage des Weißgerbermeisters Hrn. Zander, soll ich sein in der Silberberger Vorstadt gelegene Wohnhaus sub Nr. 482 nebst einem dazugehörigen Garten, im Wege der Lizitation in termino

den 14. März d. J.

Nachmittags 2 Uhr öffentlich ausbieten, und lade hierzu zahlungsfähige Kauflustige zu diesem Termine, welcher in dem genannten Hause selbst abgehalten wird, ergebenst ein. Die näheren Verkaufsbedingungen können bei mir zu jeder Zeit eingesehen und durch portofreie Briefe eingeholt worden.

Noch wird bemerkt, daß sich in demselben eine eingerichtete Weißgerberwerkstatt befindet, jedoch aber auch zu jedem andern Geschäft es sich eignet. Frankenstein, den 12. Februar 1844.

Senfftleben,
Auktions-Kommissarius.

Das Dominium Mondschütz, Wohlauschen Kreises, beabsichtiget den Verkauf eines Flecks Bauholz von circa 10 Morgen Fläche. Hierzu ist Termin auf den 29. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaftskanzlei angesetzt, woselbst auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können. Auch sind hier 6 Scheffel rother, ächt Steyermärkischer Kleesamen käuflich abzulassen.

Mondschütz, den 19. Februar 1844.

Das Dominium.

Ein **Commis**, welcher dem Schnitt- und Spezereiwaarengeschäft bevorstehen kann, findet in einer Provinzialstadt sogleich ein gutes Unterkommen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Handlung der Herren Gebrüder **Hilbert** in Breslau, Carlsstr. Nr. 36.

Feinste

Lafama-Cigarren

von vorzüglichem Geruch und großer Leichtigkeit, à 15 Rthl. pro 1000, empfehlen:

Westphal u. Sist,

Ohlauerstraße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Wappenbücher

und andere heraldische Werke

werden zu kaufen gesucht, und Anerbietungen mit genauen Angaben der Werke und deren Preise durch das löbliche Commissions-Bureau des Herrn **Eduard Groß**, Neumarkt Nr. 38, **baldigst** erbeten.

Für Zucker-Siedereien

empfehlen wir **Knochen-Brenntöpfe** von ganz gutem grauen Eisen, frei ab Breslau zu 3⅔ Thr. pr. Centner, und bitten bei Bestellungen die Dimensionen anzugeben.

Breslau, im Februar 1844.

Strehlow u. Laßwitz,
Haupt-Niederlage der combinirten Eisengießereien Paulshütte bei Sohrau O/S, und Maria-Louisenhütte bei Nikolai.

Eine anständige Familie wünscht von Ostern dies. J. ab Knaben in Pension zu nehmen. Das Nähere zu erfragen bei dem Hrn. Ober-Lehrer Scholz im evangelischen Schullehrer-Seminar.

Unser großes Lager echter **Havanna-Cigarren** empfehlen wir aufs Neue zur gefälligen Beachtung.

Westphal und Sist,

Ohlauer Straße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Ein **Grundstück**, dicht an einer **Eisenbahnlinie** gelegen, mit Kornboden, wird in der Entfernung von 1 bis 3 Meilen von **hier** zu kaufen verlangt. Eine **Hypothek** von 3500 Rthlr. (5 Proc. Zinsen) ist gegen **jura cessa** zu acquiriren. **1300** und **700 Rthlr.** werden als erste Hypothek gegen 5 Proc. Zinsen verlangt. Rittergüter, Erbscholtiseien, Häuser ꝛc. weiset zum **Kauf** nach:

Lange, Neue Kirchgasse Nr. 6.

Offene Posten!!

1 Rentmeister,
2 Oekonomie-Beamte,
1 Gouvernante, die musikalisch ist,
1 Kammerjungfer,
2 Bediente,
1 Portier,
2 Kutscher,
2 Hausknechte, } müssen polnisch sprechen,

und 6 Handlungs-Lehrlinge finden sofortiges Unterkommen durch den beauftragten Commissionär

E. Berger, Ohlauerstraße 77.

Ein unverheiratheter Gärtner,
der die Bedienung versteht, gute Zeugnisse aufzuweisen hat, und auf dem Lande zu dienen wünscht, kann sich Matthiasstraße Nr. 13, par terre melden.

Stonsdorfer Baierisch Lager-Bier,
dito English Ale (vozüglich magenstärkend)
Weißbier vom Faß und in Flaschen,
wird von heute ab im Einzelnen und im Ganzen verkauft, Reuschestraße Nr. 68 im Bier-Keller vis-à-vis dem goldnen Schwerdt.

Wer einen schon gebrauchten aber in noch ganz gutem Zustande befindlichen Brenn-Apparat für 2—3000 Quart Maische zu verkaufen gesonnen ist, beliebe sich zu melden bei dem Agent **Laskowitz**, Graupenstr. Nr. 13.

Obstwein-Ausbruch
ist in ganz vorzüglicher Qualität, sowohl herber als süßer, pro Flasche 5 Sgr. stets vorräthig im Verkaufskeller Reuschestraße Nr. 68, vis-à-vis dem goldnen Schwerdt.

Belohnung.

Wer den, wie es scheint, böswilligen Finder des am Sonnabend verlorenen Tresorscheins von 100 Thlr. nachweist, erhält den 3. Theil des noch zu rettenden Geldes.

Berger, Ohlauerstr. Nr. 77.

Zwanzig Stück gute eichne Kippsäulen sind zu verkaufen in Altscheitnig Nr. 12.

50 Stück schwer gemästete Schöpse
stehen zum Verkauf auf dem Dom. Maria-Höfchen bei Breslau.

Retour-Reisegelegenheit nach Berlin: Reuschestraße im rothen Hause.

Den 19. dieses Monats ist ein Vierteljahr alter, schwarz und gelb gestreifter Hund verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben, gegen eine Belohnung, Ohlauerstraße Nr. 61 im Gewölbe abzugeben.

Elbinger frische Zante

empfing in Commission zum billigsten Verkauf:

Theodor Kretschmer, Carlsstr. Nr. 47.

Angekommene Fremde.

Den 20. Februar. Goldene Gans: Hr. Kammerherr v. Elsner a. Zieserwitz. HH. Gutsbes. v. Kenzycki a. Galizien, Puszett a. Krakau, v. Schickfus a. Trebnig, Dilthey a. Reichenbach, Braune a. Krickau, Baron v. Gaffron a. Kuhnern. Hr. Kommerzienrath Albrecht a. Ratibor. HH. Kaufl. Gericke a. Berlin, Kuntze a. Hirschberg. — Hotel de Silesie: HH. Gutsbes. Graf v. Sternberg a. Raudnitz, Anders a. Flämischdorf. Herr Oberstlieutn. v. Stegmann a. Stein. Herr Lieutn. v. Prittwitz a. Kasimir. Hr. Justiz-Rath Rößler a. Leobschütz. Hr. Justiziarius Peterknecht a. Kosel. Hr. Kaufm. Hoffmann a. Stettin. Hr. Amtm. Trampusch a. Weißwasser. Hr. Spediteur Eckert a. Gleiwitz. — Weiße Adler Hr. Partik. Roosen a. Hamburg. Hr. Gutsbes. Baron v. Saurma a. Oyas. Hr. General v. Klicki a. Polen. — Drei Berge: HH. Kaufl. Wiegand aus Bingen, Wahlert a. Magdeburg, Oefer aus Luxemburg. Hr. Fabrikbes. Rhodius a. Sinzig a. R. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Ochs a. Kreuznach, Frank a. Stuttgart. Herr Partikulier Jahn a. Leipzig. — Blaue Hirsch: HH. Gutsbes. v. Debschütz a. Pollentschine, Siller a. Grüttenberg. Hr. Partik. Assig a. Bunzlau. Hr. Lieutn. v. Radonitz a. Minden. Hr. Maschinenmstr. Kuntze aus Chrzanow. — Deutsche Haus: HH. Kaufl. Remak a. Posen, Müller a. Königsberg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Traube a. Rybnick, Bernhard a. Oppeln. — Rautenkranz: HH. Ob.-L.-G.-Kanzlist Stock u. Kaufm. Guttmann a. Ratibor. Mad. Larisch a. Ober-Glogau. — Goldene Löwe: Hr. Wirthschafts-Inspek. Reimann a. Rudelsdorf. Hr. Gutsbes. Mochmann a. Wilschkowitz. — Hotel de Saxe: Hr. Superint. Altmann a. Rawicz.

Privat-Logis. Tauenzienstr. 4: Herr Gutsbes. v. Sczaniecki a. Gr.-Herz. Posen. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Lieutn. Promnitz a. Grüben. HH. Papierfabrik. Albrecht a. Hirschberg, Altmann a. Petersdorf. — Ritterplatz 8: HH. Gutsbes. Bar. v. Seherr-Thoß a. Haltauf, Jentsch a. Ob.-Kehle. — Ritterplatz 12: Frau Oekonomie-Kommissarius Bernecker aus Schubin.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 21. Februar 1844.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		111 7/12	—
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papiergeld		97 7/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		105¾	—
Effecten-Course.	**Zinsfuss.**		
Staats-Schuldscheine	3½	102¼	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105⅔	—
dito dito dito	3½	100½	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100 11/12	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105½	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	101	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	—	118
dito dito Prioritäts-	4	105¾	—
dito dito Litt. B.	4	—	114½
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	122	121
dito dito Prioritäts	4	—	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

20. Febr. 1844.		Barometer Z. L.	Thermometer innere s.	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27" 2,38	+ 3, 0	+ 3, 8	1, 7	S	56°	dichtes Gewölk
Morgens	9 Uhr.	2,38	+ 3, 4	+ 4, 5	2, 0	S	52°	"
Mittags	12 Uhr.	2,44	+ 3, 9	+ 4, 5	2, 2	SW	56°	Schleiergewölk
Nachmitt.	3 Uhr.	2,76	+ 3, 4	+ 2, 3	1, 4	S	36	dichtes Gewölk
Abends	9 Uhr.	2,96	+ 2, 6	+ 0, 6	0, 6	W	18°	fast heiter

Temperatur: Minimum + 0, 6 Maximum + 4, 5 Oder 0, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 21. Februar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 26 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 21 Sgr. — Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 20 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 20 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.